Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 187. Dienstag, den 14. August 1906. 17. Jahrgang.

Die Breslauer Polizei-Schlacht vor Gericht.

(Siehe Seite 3.)

Russische Revolutionäre vor 25 Jahren.

In unserer hastenden, schnelllebigen Zeit vergißt man gar zu bald Vergangenes. Das gilt auch für das größte, gewaltigste Ereignis der Gegenwart, für die russische Revolution. Die meisten Zeitungsleser, die mit größtem Interesse, oft mit atemloser Spannung die tausendfachen Geschehnisse, die wechselnden Szenen und Bilder dieses ungeheuren Kampfes beobachten, glauben, daß all das ein Produkt der neuesten Zeit ist, verursacht oder doch ausgelöst durch den für Rußland unglücklichen Krieg mit Japan. Sie wissen nicht oder haben vergessen, daß dem flammenden revolutionären Ausbruch eine viele Jahrzehnte umfassende stetige und intensive, aber von furchtbaren Opfern begleitete Tätigkeit vorangegangen ist, die von Scharen idealistisch veranlagter, heldenmütiger Männer und Frauen aus allen Schichten des russischen Volkes geleistet wurde, scheinbar nutzlos war und doch den Grund legte zu der grandiosen Revolution, die jetzt die Bewunderung, wie den Schrecken der ganzen Welt hervorruft.

Vor uns liegt ein Flugblatt der russischen sozialrevolutionären „Narodnaja Wolja“, datiert vom 2. August 1881, also jetzt genau 25 Jahre alt. Der Text beginnt mit einem Nekrolog, der den wegen des Attentats auf Alexander II. gehängten Genossen gewidmet ist. Alexander II., der Großvater des jetzigen Zaren, wurde bekanntlich am 13. März 1881 durch einen Bombenwurf getötet. Der Nekrolog bringt auch den vollen Namen jenes vorher Unbekannten, der die zweite, entscheidende Bombe gegen Alexander II. schleuderte und mit dieser sowohl den zarischen Henker wie sich selbst tötete. Der Name des Helden war Grinewitzki.

Dann teilt das Flugblatt mit, daß seit der letzten Veröffentlichung der „Narodnaja Wolja“ folgende Proklamationen erlassen seien:

1. Die des Exekutivkomitees aus Anlaß des Attentats auf Alexander II.
2. Die des Exekutiv-Komitees an die europäische Gesellschaft.
3. Aufruf an die russischen Bauern.
4. Offener Brief an den neuen Zaren Alexander III. und
5. Proklamation aus Anlaß der Hinrichtungen vom 5. April 1881.

Ein Leitartikel, der das Attentat, die ihm folgenden Ereignisse und ihre Konsequenzen schildert und eine geistvolle Charakterisierung des neuen Zaren bringt, folgt jenen Veröffentlichungen. Den breitesten Raum nimmt dann aber die Verfolgungschronik ein, die sämtliche von Ende November 1880 bis Juni 1881 erfolgten Verhaftungen, Haussuchungen und Verurteilungen aufzählt. Es heißt da in der Einleitung:

„Wer die Tage, die auf den 1./13. März folgten, in Petersburg verbracht hat, der wird das Schauspiel der Unmasse von Regierungsagenten, von Spionen und Polizisten, die überall schnüffelten, herumhorchten und verhafteten, nie vergessen. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß man zu dieser Zeit Leute verhaftete, weil sie gingen, weil sie standen, weil sie sich umsahen, oder sich nicht umsahen und dergl. mehr. Aus dem unten gegebenen Verzeichnis werden die Leser sehen, wie viel unschuldige Opfer der Rache der Regierung anheimfielen und wie groß die Verluste, die die Partei erlitten, waren. Wie groß auch die Verluste der Partei sein mögen, in dem Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, sind bereits die zu Grunde Gegangenen durch neue Leute, die durch das Beispiel der heldenmütigen Genossen begeistert sind, ersetzt.“

Im dann folgenden Verzeichnis, das die Verhaftungen nicht nur aus Petersburg, sondern aus einer großen Reihe anderer russischer wie russisch-polnischer Orte bringt, die nach vielen Hunderten zählen, finden wir neben Arbeitern, Handwerkern, Bauern, Studenten und Studentinnen fast alle Stände und Berufe vertreten, Aerzte, Anwälte, Offiziere, Beamte, Redakteure, Künstler, Gutsbesitzer, Kaufleute usw. Viele waren ganz unbeteiligt an der revolutionären Tätigkeit und mußten von der Willkür der zarischen Henkersknechte unschuldig furchtbare, oft Monate und Jahre dauernde Qualen in russischen Gefängnissen unter der Folter entmenschter Polizeibestien erdulden.

Aber das Verzeichnis der Opfer zeigt doch auch, wie der Gedanke der Revolution schon vor 25 Jahren in Rußland in den Köpfen nicht nur einiger jüdischer Studenten und einiger Proletarier, sondern in den verschiedensten Gesellschaftsschichten lebendig war und durch keine Gewalt, auch durch die grausamste Verfolgung, die härteste Unterdrückung nicht ertötet werden konnte.

Für unsere preußisch-deutschen Scharfmacher und Gewaltmenschen könnte diese Tatsache lehrreich sein, wenn sie überhaupt belehrbar wären. Zeigt sie doch auf das vollkommenste, daß das machtvollste Unterdrückungssystem auf die Dauer ohnmächtig wird gegenüber dem langsam wirkenden, aber von unendlicher Lebenskraft beseelten Gedanken der Freiheit und des Fortschritts.

J. Br.

Politische Uebersicht.

Aus dem Kolonialsumpf

liegen heute folgende neue Meldungen vor:

„**Eine Beschlagnahme der Bücher der Firma W. Tippelskirch u. Co.** durch den Wirkl. Geh. Kriegsrat Selle und den Kriminalkommissarius Schnellhaas hat, nach dem „Berl. Tagebl.“, am Donnerstag im Verfolg der Kolonialskandale stattgefunden. Drei gerichtlich vereidigte Bücherrevisoren waren ebenfalls zu dem Akt hinzugezogen worden.“

Ferner wird eine neue Gaunerei unverschämtester Art durch die „Volksztg.“ in folgender Notiz bekannt:

Eine feine Nase

oder — einen **guten Winker** muß die Firma Tippelskirch gehabt haben, wenn es sich um die Einführung neuer Uniformtuche in der Armee handelte. Als einen weiteren schätzenswerten Beitrag zur Geschichte des Tippelskirch-Monopols erzählt die „Köln. Volksztg.“ folgendes:

„Im Interesse des lauteren Wettbewerbs wäre es zu wünschen, daß die anzustellenden Ermittelungen über die Geschäftspraktiken der Firma Tippelskirch u. Co. auch Aufschluß brächten über die **stillen Wohltäter**, die dieser Firma durch Winke und Mitteilungen über zu erwartende Neuerungen auf dem Gebiete der Armeebekleidung ein Uebergewicht über ihre Mitbewerber gaben. Seit Jahren wurde es in unseren Kreisen mit Befremden wahrgenommen, daß Tippelskirch u. Co. und eine andere Firma Monate vorher **von der Einführung neuer Stoffe für Offiziers- und Mannschaftsbekleidung unterrichtet waren, aber auch so frühzeitig benachrichtigt wurden, wenn eine Stoffart außer Mode gesetzt werden sollte, daß sie fast ohne Verlust den vorhandenen Vorrat abstoßen konnten.** Besonders deutlich trat dieses hervor, als vor einigen Jahren der Normalgraustoff für Offiziersmäntel und -Litewken eingeführt wurde. Die Nachfrage nach diesem Stoffe war plötzlich außerordentlich groß. Obgleich zur Herstellung des Stoffes fast drei Monate fleißiger Arbeit erforderlich sind, hatten Tippelskirch u. Co. und die andere Firma das Glück, großen Vorrat davon auf Lager zu haben. Sie konnten dieses Lager zu **sehr hohen Preisen** verwerten. Bei Einführung der hellgrauen Litewken wurden dazu in den ersten Jahren besonders Kammgarnstoffe verwendet; merkwürdigerweise (?) waren diese Stoffe in großen Massen bei den genannten Firmen vorrätig, und zu hohen Preisen fanden diese Fabrikate ihre Abnehmer. Nach nicht gar zu langer Zeit wurden diese Kammgarnstoffe nicht mehr oder weniger verwandt. — Streichgarnstoffe wurden dafür beliebt. Tippelskirch u. Co. sowie der anderen Firma war es möglich, den Rest ihrer Kammgarnstoffe abzustoßen. Erst dadurch, daß diese Stoffe von den Genannten zu auffallend niedrigen Preisen verkauft wurden, merkten die anderen Firmen, daß eine weitere Verwendung nicht mehr zu erwarten war. Durch **welche Personen** erhielten Tippelskirch u. Co. die so wertvollen Winke, die ihr eine wirtschaftliche Ueberlegenheit verschafften und ihnen gewissermaßen ein Monopol gaben, das ihnen selbst einen großen Vorteil, den Offizieren nicht nur, sondern auch den anderen Fabrikanten und dem Zwischenhandel einen großen Nachteil brachte? Es ist ausgeschlossen, daß diese Personen in untergeordneten Stellungen sich befanden; man darf es wohl als erwiesen hinstellen, daß über bevorstehende Aenderungen der Armeekleiderordnung nur die **höhergestellten Beamten** monatelang vorher Kenntnis hatten.“

Mit wieviel diese Beamten für ihre Liebesdienste an Tippelskirch bestochen worden sind, teilt das Blatt leider nicht mit. Allein, da es durchweg höhere Beamte waren, die mit „blauen Lappen“ kaum abgespeist werden können, kann sich's der betrogene Steuerzahler selbst ausrechnen.

Madame Therese.

Von Erckmann-Chatrian.
Deutsch von Friedrich Fr. Rückert.

43]

So sprach diese stolze Frau lächelnd und mit leuchtenden Augen. Man sah wohl, daß alles Elend sie nicht zu beugen vermochte und jeder dachte:

„Wenn die republikanischen Frauen schon so sind, wie müssen dann erst die Männer sein?“

Koffel war vor Vergnügen, sie so sprechen zu hören, ganz blaß geworden; der Mauser blinzelte dem Onkel zu und sagte ganz leise:

„Alles dies weiß ich schon lange; es steht in meinem Buch geschrieben; es muß so kommen, ja, es steht geschrieben!“

Der alte Schmitt, der um die Erlaubnis gebeten hatte, seine Pfeife anzünden zu dürfen, blies schnell hintereinander dichte Rauchwolken von sich und murmelte zwischen den Zähnen:

„Welch' Malheur! daß ich nicht zwanzig Jahre alt bin; ich nähme sofort Dienste bei diesen Leuten da! Das wäre ganz nach meinem Geschmack ... Was könnte mich hindern, gleich dem ersten Besten General zu werden? Welch' Malheur!“

Endlich, als es neun Uhr schlug, sagte der Onkel:

„Es ist schon spät ... wir müssen vor Tagesanbruch fort ... ich glaube, daß wir gut tun werden, wenn wir noch ein wenig ruhen.“

Und alle standen tief gerührt auf; man umarmte sich wie alte Bekannte und gab sich gegenseitig das Versprechen, einander nie zu vergessen. Koffel und Schmitt gingen zuerst hinaus; der Mauser und Onkel unterhielten sich noch einige Augenblicke ganz leise auf der Schwelle des Hauses. Es war herrlicher Mondschein; alles war weiß auf der Erde; der schwarzblaue Himmel erglitzerte von Sternen. Madame Therese, Scipio und ich gingen auch hinaus, um dies herrliche Schauspiel zu betrachten, welches so recht die menschliche Schwäche und Eitelkeit zeigte, und den Geist durch seine unendliche Größe beschämte.

Auch der Mauser entfernte sich, nachdem er dem Onkel noch einmal die Hand gedrückt hatte. Man sah ihn so deutlich wie am hellen Tage die verlassene Straße hinaufgehen. Endlich verschwand er an der Ecke der Nesselgasse und da es sehr kalt war, gingen auch wir hinein und wünschten uns eine gute Nacht.

Auf der Schwelle meiner Kammer umarmte mich der Onkel, und mich fest an sein Herz drückend, sagte er mit einem sonderbaren Ausdruck:

„Fritzel, sei immer fleißig, immer tätig ... und recht artig, liebes Kind.“

Tief bewegt ging er zu seiner Schlafstätte.

Ich dachte an nichts weiter als an das Glück, Scipio behalten zu dürfen. Ich ließ ihn in meiner Kammer zu meinen Füßen zwischen dem Oberbett und der Bettstelle liegen; er verhielt sich, den Kopf zwischen den Pfoten, sehr ruhig; ich fühlte, wie sich bei jedem Atemzug seine Seiten sanft hoben und senkten, und ich hätte mein Schicksal nicht mit dem des deutschen Kaisers vertauscht.

Ganz den Gedanken an mein Glück hingegeben, war es mir bis gegen zehn Uhr ganz unmöglich, einzuschlafen. Der Onkel ging in seinem Kämmerchen auf und ab, ich hörte ihn seinen Sekretär öffnen und — zum ersten Male in diesem Winter — Feuer in seinem Ofen anmachen; ich dachte mir, daß er vielleicht beabsichtigte, wach zu bleiben, und schlief endlich fest ein.

16.

Es schlug neun Uhr auf der Kirche, als ich durch Waffengeklirr vor unserem Hause aufgeweckt wurde; Pferde stampften auf dem hartgefrorenen Erdboden und Leute schwatzten an unserer Tür.

Sofort schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß die Preußen gekommen wären, die Madame Therese holen wollten, und ich wünschte von ganzem Herzen, daß Onkel Jakob nicht eben so lange geschlafen habe, als ich. Zwei Minuten später flieg ich die Treppe hinunter und bemerkte vor der Haustür fünf oder sechs Husaren in ihren Dolmans, die lang herunterhängenden Säbeltaschen an der Seite und den Säbel in der Faust. Der Offizier, ein kleiner, blonder, sehr magerer Mann mit eingefallenen, leicht geröteten Wangen und einem starken rotgelben Schnurrbart, hielt der Diele gegenüber auf einem großen schwarzen Pferd und Lisbeth, den Besen in der Hand, antwortete mit sichtlicher Verlegenheit auf seine Fragen.

Weiter entfernt machte sich ein Haufe Leute breit, die den Mund aufsperrten und sich einander drängten, um zu horchen. Zwischen den Vorderfüßen bemerkte ich den Mauser, die Hände in den Taschen, und Herrn Richter, der höhnisch lächelte, mit den Augen blinzelte und die Zähne sehen ließ wie ein alter Fuchs in dulci jubilo. Er war ohne Zweifel hergekommen, um sich an der Verwirrung des Onkels zu ergötzen.

„Also Euer Herr und die Gefangene sind heute Morgen zusammen fortgefahren?“ fragte der Offizier.

„Ja, Herr Kommandant“, entgegnete Lisbeth.

„Um wieviel Uhr?“

„Zwischen fünf und sechs, Herr Kommandant; es war noch ganz dunkel, und ich habe selbst die Laterne an die Deichsel des Schlittens befestigt.“

„Ihr habt also erfahren, daß wir kommen würden?“ forschte der Offizier, indem er einen durchbohrenden Blick auf sie warf.

Lisbeth sah den Mauser an, der aus dem Kreise der Gaffer heraustrat und ohne weiteres für sie antwortete:

„Mit Verlaub, ich habe den Doktor Jakob gestern Abend besucht; er ist einer meiner Freunde ... diese arme Alte weiß von nichts. ... Schon seit geraumer Zeit hatte der Doktor, dem die Französin längst lästig war, die Absicht, sich ihrer zu entledigen, und da er sah, daß sie wieder eine Reise vertragen könne, hat er den ersten Augenblick dazu benutzt.“

„Aber wie kommt es denn, daß wir ihnen unterwegs nicht begegnet sind?“ inquirierte der Offizier weiter, indem er der Mauser vom Scheitel bis zur Sohle maß.

„Ei, Sie werden den Weg durch das Tal gekommen sein und der Doktor hat den Weg über Waldeck und den Berg genommen; es gibt mehrere Wege nach Kaiserslautern.“

Ohne zu antworten, sprang der Offizier vom Pferde, trat in unser Zimmer, stieß die Küchentür auf und tat, als ob er rechts und links visitiere; dann ging er wieder hinaus, schwang sich in den Sattel und sagte:

„Allons, unser Geschäft ist beendet; das übrige geht uns nichts an!“

Er schlug den Weg zum „Goldnen Krug“ ein, seine Mannschaft folgte ihm, und die Neugierigen gingen, über das außergewöhnliche Ereignis schwatzend, auseinander. Richter schien verblüfft und unwillig, Spick sah mit scheelen Augen auf uns, sie stiegen zusammen die Stufen zur Herberge hinauf, und Scipio, der bis dahin auf unserer Treppe gelegen hatte, sprang nun auf die Straße und bellte aus Leibeskräften.

Die Husaren erquickten sich im „Goldnen Krug“, dann sahen wir sie wieder bei unserem Hause auf dem Wege nach Kaiserslautern vorüberziehen und seit der Zeit erfuhren wir nichts mehr von ihnen.

Lisbeth und ich dachten, daß der Onkel des Abends zurückkehren würde. Da aber der ganze Tag und der folgende und selbst der dritte verstrich, ohne daß wir auch nur einen Brief erhielten, so kann man sich unsere Unruhe denken. Scipio lief im Hause Treppe auf Treppe ab; er schnüffelte von Morgens früh bis Abends spät unten an den Türen, und nannte man Madame Therese, so fing er an kläglich zu winseln und zu heulen. Seine Trostlosigkeit steckte auch uns an und unzählige Gedanken über etwaige dem Onkel zugestoßene Unglücksfälle schossen uns durch den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Gegen den Geheimrat a. D. Hellwig werden aufs neue schwere Vorwürfe erhoben. Nicht nur, daß er die Kolonialgaunereien gewußt und geduldet, habe er sogar Aktenstücke gefälscht und andere Dokumente beiseite gebracht, Verbrechen, die mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bedroht sind.

Ferner meldet die „Freis. Ztg.“:

Der Landwirtschaftsminister von Podbielski besitzt, nachdem er gesehen hat, daß die anständige Presse aller Parteien sein enges Verhältnis zu der Firma Tippelskirch u. Co. einmütig verurteilt, jetzt die Stirn, sich zur Rechtfertigung für die Fortdauer des engen Konnexes mit Tippelskirch **auf den Kaiser persönlich** zu berufen.

Pod habe nämlich dem Kaiser sofort beim Amtsantritt von seinem Verhältnis zu Tippelskirch erzählt und darauf eine Antwort erhalten, die ihm keine Ursache gewesen wäre, das Verhältnis zu lösen.

Wären wir Monarchisten, so würden wir uns darüber entrüsten, daß man auf diese Weise den Träger der Kronmit in die Affäre hineinzieht. So aber sind wir nur neugierig, zu hören, was die patentierten Patrioten auf diese majestätsbeleidigende Ausrede des Schweinezüchters und Ministers Podbielski zu sagen haben werden. — Uebrigens berührt das Verhalten dieses Ehrenmannes selbst seine Freunde peinlich und es kommt in den Blättern deutlich zum Ausdruck, daß es eine Gemeinheit von ihm sei, seine eigene Frau in die Oeffentlichkeit zu zerren, um sich rein zu waschen. Außerdem wird dem Ehrenwerten jetzt eine neue Lüge nachgewiesen. Er hatte öffentlich erklärt, als er Minister geworden, habe er seinen Anteil an der Firma Tippel auf seine Frau übertragen. Die Blätter weisen ihm aber nach, daß er das erst getan, nachdem er bereits drei Jahre Minister war und „Lunte gerochen“ haben mochte! Höchst entrüstet mit einem deutlichen Hieb nach oben, sagt deshalb es sonst durch und durch kolonialfreundliches Patriotenblatt:

„Unter dem alten Kaiser und dem ersten Reichskanzler wäre Viktor v. Podbielski auch nicht eine Stunde nach seiner Nenndorfer Erklärung mehr Minister geblieben.“

Und der Mann ist immer noch preußischer Minister! Glückliches Preußen!

Konto St.

Am 23. Oktober v. Jahres nahm das „Berliner Tageblatt“ Notiz von einem Gerücht, wonach der Minister v. Podbielski und der Kolonialdirektor Dr. Stübel bei der Firma v. Tippelskirch u. Co. Geheimkonten hätten, die unter den oben angegebenen Bezeichnungen gebucht wurden. Die Redaktion des „B. T.“ sagte dazu, daß sie nicht an die Wahrheit dieses Gerüchts glaube, sie habe die Mitteilung, die ihr von mehreren Seiten zugegangen sei, nur deshalb veröffentlicht, um der Regierung Gelegenheit zu geben, die Mitteilung öffentlich zu dementieren.

Diese Notiz des „B. T.“ hatte neben vielen anderen Blättern auch der „Vorwärts“ abgedruckt, und dazu Bemerkungen gemacht des Inhalts, daß auch er die betreffende Notiz für unglaubwürdig halte, und deshalb ein entschiedenes amtliches Dementi geboten erscheine.

Gegen das „Berliner Tageblatt“ und gegen den „Vorwärts“ wurde daraufhin Anklage wegen Beleidigung des Kolonialdirektors Dr. Stübel erhoben mit dem Erfolg, daß der Redakteur des „Berl. Tageblatts“ zu 1500, der „Vorwärts“-Redakteur zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurden. Das Gericht stellte fest, daß der Kolonialdirektor durch die Artikel schwer beleidigt worden sei und daß nur deshalb eine Geldstrafe als ausreichende Sühne verhängt sei, weil den Angeklagten zugute gehalten werden müsse, daß sie die ihnen überbrachten Mitteilungen nicht für wahr hielten.

Viel schwerer mußte Genosse Quint als Verantwortlicher der „Frankfurter Volksstimme“ büßen, der ebenfalls den Artikel nachgedruckt hatte, er erhielt 6 Monate Gefängnis!

An diese Vorgänge mag jetzt erinnert werden, wo die „Fr. Ztg.“ im Anschluß an die Enthüllungen aus dem Kolonialsumpf schreibt:

„Was von der Tätigkeit Stübels bekannt geworden ist, spricht nicht dafür, daß dieser Herr sich um die ihm obliegenden Aufgaben viel gekümmert hat. Es wäre sehr interessant, wenn jetzt einmal festgestellt würde, wie viele amtliche Schriftstücke denn eigentlich von Dr. Stübel selbst erledigt worden sind, wie viele von seinen Geheimräten. Auf den Herrn Direktor würde dabei nur ein überraschend geringer Bruchteil kommen. Ganz im Gegensatz zu dem ersten Kolonialdirektor Dr. Kayser, der alles selbst prüfte und anordnete, waren unter Dr. Stübel die Geheimräte allmächtig. Wie wenig Dr. Stübel sich um sein Amt kümmerte, geht schon daraus hervor, daß es Beamte gab, die schon lange Zeit in der Kolonialabteilung tätig waren, ohne ihren Direktor jemals in den Diensträumen zu Gesicht zu bekommen.“

Das läßt tief blicken!

Für diese Nichttätigkeit hat dann Herr Stübel aber desto weniger ein sehr hohes Gehalt geschluckt — aus den Taschen der deutschen Steuerzahler.

Die Kirche hat einen guten Magen!

Wenn diese Tatsache auch am drastischsten bei den angesammelten Millionen der toten Hand zutage tritt, so versteht sie jedoch auch im kleinen recht gut zu Gelde zu kommen. Eine treffliche Illustration hierzu liefert nachstehende „Kostenrechnung“ oder Aufstellung der Trauungsgebühren, die in der gesamten Aufstellung und spezifizierten Aufzählung der einzelnen Leistungen unwillkürlich an eine Abdeckereirechnung erinnert. Die ordnungsliebende und geschäftlich recht gewissenhafte Pfarrei, dem diese Aufstellung entstammt, ist die Stadtpfarrei St. Moritz in Augsburg.

Das denkwürdige Dokument sieht wie folgt aus:

Trauungs-Gebühren
... Klasse

für . . . . . .

	Mk.	Pf.
Pfarramt	3	—
Heilige Messe	—	—
Trauung	—	80
Opfer dem Hochw. H. Pfarrer	—	80
St. Johanneswein	—	50
Kultusgebühr	2	15
Verkünden	3	—
2 Dispensschreiben	2	40
Dispens	2	—
Schreiben nach	—	—
3 Stühlebecken	1	35
Alteraufmachen	2	—
Mesner	2	—
Kirchendiener	1	—
Ministranten	—	50
Beleg	—	05
Summa	21	55

Besonders klassisch ist der letzte Posten von 5 Pf. für den Beleg, also für die Rechnung selbst. Dieser Posten war in dem gedruckten Formular garnicht vorgesehen, der die Rechnung ausstellende Beamte hatte offenbar einmal auf einer Rechtsanwaltsaufstellung das ominöse „für dieses“ so und so viel Pfennige gesehen und hatte es nunmehr auch in seinem Betriebe praktisch angewendet. Wir bemerken dabei noch, daß, wie der mit der Kostenrechnung Beglückte, ein Arbeiter mit kaum 3 Mk. Tagelohn, nicht gerade in den schmeichelhaftesten Ausdrücken mitteilte, der Trauungsakt nur drei bis fünf Minuten gedauert habe und daß ihm als Hochzeitsgabe noch vor Verlassen der Kirche diese hochwürdige Kostenrechnung eingehändigt worden sei. Uns wundert das nicht, Ordnung ehrt jedes Geschäft, warum sollte sich denn die Kirche der Ordnung schämen?

Die reiche Armeelieferantin und die hohen Herren.

Wir lesen im Bochumer „Volksblatt“:

Vor einigen Tagen kam die Frau Krupp bei Gelegenheit eines Besuches der Kolonie Altenhof in das Häuschen eines Pensionärs. Es entspann sich dann zwischen der Frau Krupp und der Frau des Pensionärs, nachdem man über das Wetter geplaudert hatte, nachfolgendes Zwiegespräch:

Pensionärsfrau: Frau Krupp, was sind Sie aber doch reich!

Frau Krupp: Denken Sie, es wäre denn so gewaltig, wie man annimmt?

Pensionärsfrau: O ja, Sie haben doch soviel Einkünfte.

Frau Krupp: Liebe Frau, **der beste Brunnen läßt sich ausschöpfen, wenn hohe Herren kommen und schöpfen.**

Gegen die Borussia-Mörder.

Aus Bochum wird uns telegraphisch gemeldet:

Der Bergarbeiterverband hatte gestern an mehreren Orten des Ruhrreviers Versammlungen einberufen, in denen das Thema: „Das Urteil im Borussia-Prozeß und wo sind die wirklich Schuldigen“, verhandelt wurde. Die in Essen-West stattgehabte Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter Hue referierte, nahm eine Resolution an, die dagegen protestierte, daß Arbeiter als eigentliche Schuldige oder Mitschuldige an dem Tod der 39 Bergleute bezeichnet wurden. Um volle Klarheit über die Zustände auf der Borussia-Zeche zu schaffen, fordert die Versammlung die Staatsanwaltschaft auf, gegen die „Bergarbeiter-Zeitung“ oder wegen der Anklagerede gegen Hue Anklage zu erheben, dann könnten die wahren Zustände völlig aufgedeckt werden.

Wird man nun endlich etwas unternehmen?

Wie die Steuergroschen verpulvert werden.

Im Anschluß an die Meldung von den 12,000 Mark, die man für das „Studium der — Rattenplage“ hinausgeworfen hat, erzählt die „Berliner Volkszeitung“ noch folgendes:

„Im Januar dieses Jahres wurden die in Samoa domizilierten (auch ausländischen) Kakaounternehmer dafür zu gewinnen gesucht, daß sie einen, besonders von Herrn Gouverneur Solf empfohlenen Hamburger Bakteriologen zum Studium der Bekämpfung der Ratten nach Samoa kommen und die hierfür erforderlichen **15,000 Mark** aus ihrer eigenen Tasche aufbringen sollten. Ob dies Unternehmen, das auch nicht den geringsten praktischen Erfolg versprach, trotzdem aber von Herrn Gouverneur Solf aufs wärmste empfohlen wurde, zustande gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber es scheint nicht der Fall zu sein, denn bereits im Februar und März wußten hiesige Zeitungen zu melden, daß man den Berliner **Kammerjäger** Herrn Rittershofer engagiert und zur Vertilgung der Ratten nach Samoa geschickt habe.

Diese an und für sich höchst klare und einfache Sache — es gibt nichts einfacheres, als zur Vertilgung von Ratten einen Kammerjäger in Anspruch zu nehmen — hat allerdings nunmehr durch die Notiz der offiziellen „Samoanischen Zeitung“ einen höchst mysteriösen Beigeschmack erhalten. Da ist die Rede von einem „**Experten zum Studium der Rattenplage**“, während hier von einem „Kammerjäger zur Vertilgung der Ratten“ erzählt wurde. Ebenso taucht auf einmal die Nachricht auf, daß Herr Gouverneur Dr. Solf dazu einen Beitrag von **12,000** Mark bestimmt hat, während vorher ausdrücklich gesagt wird, daß die Kosten dieser Expertise von den Interessenten aufgebracht sind! Welche fürstlichen Reisespesen und Tagegelder bezieht denn eigentlich ein „Kammerjäger“? Ein Billett nach Samoa hin und zurück kostet etwa 3000 bis 4000 Mark; ein sechsmonatiger Aufenthalt daselbst möge noch 4000 bis 5000 Mark kosten. Was der Kammerjäger an Honorar für die Rattenvertilgung bei den „größeren Farmern“ bekommt, wissen wir nicht. Aber das ist ja auch gleichgiltig, denn das Honorar bezahlen die „größeren Farmer“ selbst, wie die „Nationalzeitung“ uns belehrt. Aber daneben soll Herr Rittershofer noch 12,000 Mark aus Gouvernementsmitteln erhalten, damit auch die „kleineren Kolonisten“ davon Vorteil haben!?

Wem soll denn solche Flunkerei vorgemacht werden?! Außer Reisekosten, Gehalt und Bezahlung durch die Unternehmer noch 12,000 Mark aus dem Reichssäckel für die Bestreichung der Bäume mit einem Leim, an dem die Ratten kleben bleiben sollen! Das Ganze aber wird stolz eine „Expertise zum Studium der Rattenplage“ genannt!

Man darf neugierig sein, ob der Reichstag den Mut haben wird, mit eisernem Besen diesen zum Himmel stinkenden Augiasstall „unserer“ famosen Kolonialmißwirtschaft auszu—räumen.

Der im Gebüsch versteckte Oberbürgermeister.

Bürgerliche Blätter melden, Wilhelm II. hätte sich in Hügel mit der Frau Krupp und ihren Töchtern im Garten unterhalten. „Wenige Augenblicke später“, so heißt es wörtlich in diesen Blättern, „winkt Frau Krupp ins Gebüsch hinein, und von dort tritt Oberbürgermeister Holle vor, und Frau Krupp stellt ihn dem Kaiser als den neuen Oberbürgermeister von Essen vor.“

Schade, daß nicht mitgeteilt wird, wie lange der arme Kerl da im Gebüsch auf der Lauer gelegen hat — geduldig harrend des Winkes der Millionärin. Soviel Unterwürfigkeit wird hoffentlich nicht unbelohnt bleiben!

Avanciert. In der Magdeburger „Volksstimme“ lesen wir: „Herr Fromme, Landgerichtsdirektor in Magdeburg, ist zum Landgerichtspräsidenten in Insterburg ernannt worden. Der Herr wurde seinerzeit über Magdeburgs Mauern hinaus bekannt, als er noch Vorsitzender einer Strafkammer war, die über die meisten Pressprozesse gegen die „Volksstimme“ zu entscheiden hatte. Einmal hatte er dem Genossen Müller, der wegen irgend einer Lappalie angeklagt war, den guten Rat gegeben, er solle sich um „seine Parteiführer, die sich Villen bauen“, kümmern, anstatt um so viele andere Dinge, die zu Anklagen führten. Das brachte dem Herrn Fromme eine gepfefferte Abfertigung durch den Genossen Bebel ein, die seinen Namen ziemlich bekannt machte. Müller lehnte ihn bei der nächsten Gelegenheit wegen Befangenheit ab, natürlich ohne Erfolg und **ein paar Wochen später verurteilte ihn die Kammer des Herrn Fromme unter seinem Vorsitze zu vier Jahren Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung.** Die Majestätsbeleidigungsaffäre, die später zur Verurteilung des verstorbenen Genossen Schmidt zu 3 Jahren Gefängnis und zur Freisprechung Müllers im Wiederaufnahmeverfahren führte, begann mit diesem Urteile. Sie hat Herrn Fromme, der alle Urteile in dieser Affäre fällte, einen Platz in der Geschichte neudeutscher Justiz verschafft.“

Die Schul-Verachtung der preußischen Regierung wird aufs neue beleuchtet durch folgende Notiz der „Tägl. Rundschau“:

Aus dem Regen in die Traufe kamen die Lehrer in Burg in Dirthmarschen. Auf wiederholte Beschwerde wegen Ueberfüllung der Klassen ordnete die Regierung die Errichtung einer vierten Knabenklasse an. Da aber nicht auch zugleich eine neue Lehrkraft angestellt wurde, so haben die Lehrer jetzt wöchentlich 32 statt bisher 26 Unterrichtsstunden zu geben, ohne hierfür eine besondere Entschädigung zu erhalten.

Wie verträgt sich das mit der Renommiererei des Abg. Gamp, wonach die Schulverhältnisse gerade in Schleswig-Holstein die „idealsten von ganz Preußen“ seien?

Ein Ungehangener stößt im „Tag“ diesen Schmerzensschrei aus:

Warum baumeln nicht längst die 150 aufrührerischen Mannschaften des „Tamjat Asowa“ ausnahmslos an den Wällen des blutig wiedererkämpften Sveaborg? Dieses abschreckende Beispiel wäre sicherlich von Wirkung und hielte viele von der Nachahmung ab.

Diese viehisch rohe Aeußerung stammt natürlich von keinem Russen, sondern von einem deutschen Adeligen, nämlich von jenem Graf Richard von Pfeil, der den Breslauer Handabhacker belobigte und der einst als „militärischer Sachverständiger“ Scherls geschrieben hatte:

Port Arthur wird sich halten und Oyama wird von Kuropatkin bei Mukden geschlagen werden. Dies ist meine feste Ueberzeugung.

Damals war der Wunsch der Vater des Gedankens, heute ist die Junkergesinnung die Mutter des Wunsches. Aber auch diesmal könnte sich Graf Pfeil verrechnet haben, und wer zuletzt hängt, der hängt am besten. Wenn Graf Pfeil und seine deutschen Gesinnungsgenossen nach Rußland gingen, so würde man dort vielleicht bald begreifen, daß es Leute gibt, die reif für den Strick sind.

Instruktionsstunde und Debattierklub. Gegen die Bestrebungen, die Rekruten in der Instruktionsstunde über das Wesen der Sozialdemokratie „aufzuklären“, wendet sich der Vorsitzende des konservativen Landesvereins für das Königreich Sachsen, Generalmajor Sachse in einem Artikel: „Armee und Sozialdemokratie“, in dem es heißt:

Wir halten diesen Weg, das sozialdemokratische Gift aus dem Herzen der männlichen Jugend zu entfernen, nicht nur für aussichtslos, ja selbst für gefährlich, sondern auch für ungangbar. Aussichtslos, weil wir es für ausgeschlossen erachten, daß der als Sozialdemokrat zur Armee kommende Mann, der in mehrjähriger, ununterbrochener sozialdemokratischer Erziehungsarbeit für die sozialdemokratischen Lehren gewonnen ist, durch zeitweilige und gelegentliche Ansprachen von dem Irrtum dieser Leute überzeugt werden könnte. Wer sich diesem Glauben noch hingeben kann, hat kaum eine zutreffende Vorstellung von der Macht der Erziehung in der Masse und durch die Masse . . . Gefährlich könnte aber eine Propaganda gegen die Sozialdemokratie durch die Armee werden, weil den Mannschaften durch die ihnen gewissermaßen dienstlich zuteil werdende Belehrung ein Gesprächs- und Unterhaltungsstoff geboten würde, den die sozialdemokratisch angehauchten „zielbewußten“ Leute schon zu fruktifizieren verstehen würden.

So wird es schlecht, wie immer mans probiert! Ja, der Generalmajor empfindet so etwas wie ein bißchen Angst, daß die „Zielbewußten“ den Offizieren über sein könnten:

Ob es ihm (dem Offizier) gelingen würde, auf politischem Gebiete in der gewünschten Richtung mit Erfolg arbeiten zu können, das scheint doch mehr als fraglich. Schon die Beherrschung des überaus schwierigen und umfänglichen Stoffes sich anzueignen . . . würde eine Arbeit sein, die so nebenher nicht geleistet werden könnte . . . Dazu gehört eine Befähigung, die nur ausnamsweise angetroffen werden wird; wo sie nicht vorhanden ist, besteht die Gefahr, daß der Instruktor mehr verhaut als aufhaut.

Schließlich erklärt er:

Durch das bloße Anhören einer anderen Meinung ist noch nie ein Sozialdemokrat bekehrt worden. Sollen also die Instruktionsstunden in der Kaserne zu Debatteklubs werden? Das wäre jedenfalls neu und stünde in schreiendstem Widerspruch mit dem ganzen System militärischer Disziplin.

Die Ausführungen Sachse's beruhen offenbar auf der Erfahrung, daß alle Versuche, die Mannschaften durch den Herrn Hauptmann politisch instruieren zu lassen, so weit sie in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, immer nur stürmische Heiterkeit hervorgerufen haben. Es ist eben leichter, dafür zu sorgen, daß Knöpfe und Schuhzeug blank sind, als etwas dafür, daß sich die Gehirne unter der Soldatenmütze in vorschriftsmäßigem Zustande befinden. Es geht nicht so, und anders geht es auch nicht. Und eines Tages ist das große Malheur fertig, man weiß garnicht wie!

Eine neue Errungenschaft Preußens. Aus Berlin wird gemeldet: In das Herrenhaus ist berufen durch Allerhöchsten Erlaß vom 24. Juli der Majoratsbesitzer Burggraf von Marienburg, Graf von Bruenneck-Bellschwitz zu Bellschwitz, auf Präsentation des Grafenverbandes der Provinzen Ost- und Westpreußen an Stelle des am 28. Dezember 1905 verstorbenen Grafen Finck von Finckenstein-Jaeskendorf.

Hunderttausenden von erwachsenen, steuerzahlenden Preußen wird das Wahlrecht vorenthalten, während dieser Junker schon infolge seiner Geburt zum „Volksvertreter“ wird!

Vergünstigungen für Handlungsgehilfen. Zur Fahrkartensteuer hat der Verein der Deutschen Kaufleute Berlin an den Bundesrat folgende Eingabe gerichtet: Der Bundesrat wolle beschließen, dem Stande der Handlungsgehilfen, soweit dessen Jahreseinkommen den Betrag von 2000 Mark nicht übersteigt, dieselbe Vergünstigung in Bezug auf Besteuerung ihrer Straßen- bezw. Stadtbahnabonnementskarten zu gewähren, wie sie am 1. August cr. den Arbeitern, welche mechanische Lohn-Arbeit verrichten, zugebilligt wurde.

Kleine politische Nachrichten.

Wie sich der „Hamb. Korr.“ aus Straßburg melden läßt, sind die in Ars a. d. Mosel unter dem Verdachte der Spionage verhafteten beiden Franzosen gegen Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da es sich herausgestellt hat, daß es sich lediglich um Uebertretung der für die Umgebung von Festungen bestehenden Polizeivorschriften handelt. Aufzeichnungen wurden bei ihnen nicht gefunden. — Der Ausschuß der Zweiten badischen Kammer beschloß die Aufhebung der hessischen Gesetzes-Bestimmung, wonach Volksschullehrer in den Gemeinderat oder zu Gemeindeehrenämtern nicht wählbar sind. — Der Ausschuß der bayrischen Kammer der Reichsräte hat dem Antrag der liberalen Abgeordneten Stöcker und Genossen auf die Ablösung der Portofreiheit des fürstlichen Hauses von Thurn und Taxis, seiner Diener und Aemter und dem Antrag des Abg. Dr. Heim betreffend die Revision des Telephongebührentarifs zugestimmt. Die diesjährige Informationsreise der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen in Berlin wird

vom 6. bis zum 16. September stattfinden. Sie wird von Dessau ihren Ausgang nehmen und Jena, Leipzig, Kriebstein und Dresden berühren. In Jena wird der Besuch hauptsächlich den Einrichtungen der bekannten Karl Zeiß-Stiftung gelten.

Ausland.

Verkehrsverbesserungen in Frankreich. Der französische Bauenminister ersuchte, wie uns aus Paris gemeldet wird, entsprechend den von mehreren Handelskammern ausgesprochenen Wünschen die Eisenbahngesellschaften dringend die Einführung von Kilometerheften in Erwägung zu ziehen.

Reformen in Spanien. Aus Madrid wird uns gemeldet: Der Ministerrat beschäftigte sich mit der Abfassung des Dekretes, durch das alle durch religiöse Genossenschaften geleiteten Unterrichts-Institute dem allgemeinen Recht unterworfen werden.

Die Erfolge einer Revolution kann nun auch das persische Volk einheimsen. Aus Teheran wird nämlich gemeldet: Der Schah von Persien hat zur Einführung konstitutioneller Zustände in Persien ein Parlament einberufen, bestehend aus folgenden Gruppen: den Prinzen des kaiserlichen Hauses, der Geistlichkeit, dem Adel, der Kaufmannschaft, den Industriellen und einer Gruppe der breiten Schichten (?) der Bevölkerung. Alle Beschlüsse des Parlaments gelangen durch den Großwesir an den Schah, der sich vorbehält, die den Beschlüssen entsprechenden Gesetze zu veröffentlichen. (Wie der Zar!) Die Flüchtlinge, die in der englischen Gesandtschaft Schutz suchten, haben mit Ausnahme von 200, die persönliche Forderungen haben, die Gesandtschaft verlassen. Die Priester, die aus Teheran flohen, kehren zurück. Illuminationen sind im ganzen Lande angeordnet worden. Die Verfassung zeigt, bei der Nähe Rußlands kein Wunder, das russische Muster. Vielleicht bekommt nun nach dem Vorgange Persiens auch der deutsche Bundesstaat Mecklenburg bald Gelegenheit zum Illuminieren?

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. August.

Der Krawallprozeß,

der zu einer so großen Aktion gegen die Breslauer sozialdemokratisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft führen sollte, ist in ein Nichts verpufft. Nach langer Untersuchungshaft sind am Sonnabend wieder eine größere Anzahl von Inhaftierten entlassen worden, unter ihnen die Arbeiter Schlensock und Scholz. Ersterer hat während seiner Untersuchungshaft nicht weniger als 60 Pfund abgenommen. Scholz wurde am 15. Juni, während er sich nach der Bescheinigung des Professors Tietz noch in ärztlicher Behandlung befand, von einem Kriminalbeamten aus dem Allerheiligenhospital in Untersuchungshaft überführt, in der er sich seit dem 15. Juni befand. Herr Firle soll, nach den Angaben, die Scholz uns gemacht hat, dem Beschuldigten gegenüber, gegen den bekanntlich nunmehr auch nicht der Schatten eines Schuldbeweises vorliegt, die Inhaftierung damit begründet haben, daß Scholz von der Polizei schwer verletzt (nämlich in den Rücken!) worden sei, folglich müsse er etwas begangen haben, was die Polizei zum Draufschlagen veranlaßte. Herr Firle wird sich wohl inzwischen selbst haben überzeugen müssen, daß die Polizeihiebe bei Scholz wie bei anderen ohne Grund gefallen sind, denn sonst würde man doch nicht jetzt das Verfahren einstellen.

Inzwischen hat die Polizeischlacht mit einer Reihe ihrer Einzelheiten bereits ein anderes deutsches Gericht eingehend beschäftigt, es sind dort Polizeioffiziere, die an der Schlacht beteiligt waren, als Zeugen vernommen worden, verletzte Arbeiter aber hat man zu hören nicht für nötig erachtet. Vor der Strafkammer in Hannover standen nämlich, wie uns von dort geschrieben wird, am Sonnabend der Gewerkschaftssekretär Genosse Schmidt und der Redakteur des „Volkswille", Genosse Donath, wegen Aeußerungen, die sie in Maiversammlungen in Linden getan haben. Genosse Schmidt soll in einer Versammlung jenes Blutbades Erwähnung getan haben, „das man in den letzten Tagen seitens der Behörden in Breslau arrangiert" hat. Genosse Schmidt will dagegen nur gesagt haben, daß die Breslauer Polizei bei diesem Blutbade engagiert gewesen. Die Anklage lautete auf verleumderische Beleidigung (§ 187) der Breslauer Polizei und „Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen" (§ 131). Strafantragsteller ist der Polizeipräsident von Breslau, Dr. Bienko, der wahrscheinlich durch die Hannoversche Staatsanwaltschaft Kenntnis von dem „Delikt" erhalten hat. Genosse Donath soll in einer Rede durch folgende Wendung: „Wir brauchen uns darüber (daß Straßendemonstrationen in Preußen nicht gestattet sind), die Köpfe nicht zerbrechen; wenn wir einst die Zeit für gekommen halten, werden wir niemand danach fragen, ob wir auf die Straße gehen dürfen. Wir gehen auf die Straße, wenn es uns paßt und nicht, wenn es unseren Gegnern paßt . . ." gegen § 110 des Strafgesetzbuches, Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, vergangen haben. Der Angeklagte stellt dies entschieden in Abrede.

Polizeikommissar Schütte-Hannover bezeugte an der Hand seiner Aufzeichnungen, daß er das Wort „arrangiert" gehört; er glaube nicht, sich verhört zu haben. Kriminalbeamter Thielmann, der das Stenogramm aufgenommen, will ganz bestimmt das Wort „arrangiert" gehört haben. Der betreffende Passus in dem „Stenogramm" lautet wörtlich: „Blutbad, letzten Tagen seitens Behörden Breslau arrangiert hat."

Polizeikommissar Mittmann-Breslau, 28 Jahr alt, gibt eine Schilderung der Vorgänge am 19. April, indes mit so leiser Stimme, daß er im Zuhörerraum kaum verständlich wird. Danach haben am genannten Tage auf dem Stelegauer Platze schon gegen 4 Uhr, Nachmittags, große Menschenmengen sich angesammelt, um die „Arbeitswilligen" zu erwarten. Gegen 6 Uhr seien es, Frauen und Kinder einbegriffen, wohl gegen 5000 gewesen. Die anwesenden Polizeibeamten seien übereingekommen, ihr Verhalten von dem der Menge abhängig zu machen. Diese habe alsbald angefangen, zu johlen, die Polizeibeamten mit Steinen und mit Kot zu bewerfen, und sich auf die Straßen gedrängt, sodaß die Arbeitswilligen nicht durchkommen konnten. Die Polizei sei jetzt eingeschritten, um die Straße frei zu machen. Schüsse fielen, Kanonenschläge wurden abgebrannt. Als er selbst einen Schlag erhielt, habe er befohlen **blank zu ziehen und vorzugehen.** Ein scharfer Schuß aus der erregten Menge hätte ein noch energischeres Vorgehen angezeigt erscheinen lassen. Schritt für Schritt habe man die Menge zurückgedrängt, bis das Signal gekommen, sich zurückzuziehen. Unter des Zeugen Kommando hatten zwei Berittene und vierzehn Schutzleute gestanden. Hilfe sei geholt worden. Aber bis diese, ein Kommandeur und 200 Schutzleute, eingetroffen, sei der Platz wieder wie vorher ganz schwarz von Menschen gewesen. Man habe die Massen aufgefordert, sich zu entfernen, und als dies nicht geschehen, sei der Befehl zum Vorgehen ergangen. Wiederum habe er einen Schlag erhalten. Steine sind geflogen gekommen; aus den Fenstern habe man mit Wascheimern, Plätteisen, Stühlen rc. geworfen, sogar mit Flaschen, die mit Säuren gefüllt waren. Allein in seiner Kompanie seien 11 Verletzungen zu verzeichnen gewesen. Er habe nun zunächst zwei Schreckschüsse abgegeben, dann zur Warnung einen scharfen Schuß in ein Fenster und, als dies ohne die gewünschte Wirkung blieb, seien die Schützen in Aktion getreten. Endlich sei es gelungen, den Platz und die Straße zu säubern, was dann noch dreimal hätte wiederholt werden müssen. Es sei mit aller Schonung und Nachsicht vorgegangen worden.

Auf Befragen des Vorsitzenden sagt Zeuge noch aus, daß „seit dem roten Sonntag schärfere Bestimmungen eingetreten wären", welche laut Anweisung event. „in vollem Maße" angewendet werden sollten.

Polizeikommissar Bernhard-Breslau, der über die Vorgänge in Breslau ähnlich aussagt, bekundet auf die Frage des Vorsitzenden noch, daß der Handabhacker bisher noch nicht ermittelt sei.

Polizeikomissar König-Hannover hat nicht die Meinung gehabt, daß Genosse Donath mit seinen oben zitierten Worten die Zuhörer zum Ungehorsam wider die Gesetze hat auffordern wollen.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, ein noch recht junger Mann, ist, zumal die Angeklagten in ihrer Rede auch der russischen Revolution Erwähnung gaben, von ihrer, der Angeklagten Schuld, völlig überzeugt. Die Erwähnung des Blutbades durch den Genossen Schmidt könne nur den Zweck gehabt haben, gegen die Behörden zu hetzen; der Hinweis auf die russischen Vorkommnisse sei nur erfolgt, um die deutschen Behörden herabzusetzen. Die verleumderische Beleidigung sei erwiesen. Zweifellos habe sich der Angeklagte auch gegen § 131 vergangen. Von mildernden Umständen könne, obgleich Angeklagter noch nicht vorbestraft ist, keine Rede sein. Er beantrage nur sechs Monate Gefängnis und Publikationsbefugnis. Den Angeklagten Donath, der bis zum ersten Mai noch unbestraft, aber inzwischen zweimal zu einer Geldstrafe verurteilt worden, beantrage er, mit sechs Wochen Gefängnis zu bestrafen.

Die hier von den Polizei-Offizieren gegebene Darstellung deckt sich recht wenig mit dem, was bisher von unparteiischen Augenzeugen über die Vorgänge berichtet worden ist. Wir sind überzeugt, daß die Gerichtsverhandlungen in Breslau selbst und in Stuttgart gegen den „Wahren Jakob" dann doch ein etwas anderes Bild ergeben werden. Aber auch so bleibt die Aussage der Polizeibeamten schon interessant genug. Neu ist zunächst und bisher auch vom Polizeipräsidenten nicht behauptet worden, daß aus der Menge scharf geschossen worden sein soll. Recht eigentümlich ist es, wie Kommissar Mittmann die von ihm abgegebenen Revolverschüsse klassifiziert. Erst hat er zwei Schreckschüsse abgegeben und dann einen scharfen Schuß. Hat Herr Mittmann auch Platzpatronen bei sich geführt, daß er die Schreckschüsse von den scharfen unterscheidet. Und der scharfe Schuß soll „zur Warnung" abgefeuert sein. Ja, welchen Zweck hatten dann die „Schreckschüsse". Zur „Warnung" feuert man doch nicht durch ein geschlossenes, erleuchtetes Fenster, wenn man nicht eben so erregt ist, daß man die Konsequenzen seines Handelns nicht mehr ruhig abzuwägen in der Lage ist. Wer ferner sich daran erinnert, wie die Polizei vorgegangen ist, wie der Handabhacker gewütet hat, wie Verletzungen Fliehender in den Rücken überwogen, wie Schutzleute blind um sich hieben und sogar Türen und Briefkästen nicht schonten, der wird vor Verwunderung darüber garnicht zu sich kommen können, daß „mit aller Schonung und Nachsicht" vorgegangen worden ist. Wie mag denn dann das Vorgehen der Polizei ausfallen, wenn die „seit dem roten Sonntag eingetretenen schärferen Bestimmungen laut Anweisung in vollem Maße" angewendet werden?

Wie gesagt, wir wollen die Breslauer und die Stuttgarter Verhandlungen abwarten. Sie werden zeigen, daß den Arbeitern an den Vorgängen nicht die geringste Schuld beizumessen ist, daß diese allein unserem herrlichen preußischen Polizeisystem zukommt.

Nach einem trefflichen Plaidoyer des Verteidigers, Justizrat Lengberg, der die Argumente des Staatsanwalts gehörig zerpflückte und sich auch gegen das exorbitant hohe Strafmaß wendete, zog sich das Gericht zur Urteilsfindung zurück.

Genosse Donath wurde freigesprochen, da das Gericht nicht die Ueberzeugung gewann, daß er mit seiner Aeußerung auf die Willensentschließung seiner Zuhörer hat einwirken wollen. Bei dem Genossen Schmidt erachtet das Gericht den Tatbestand des § 131 nicht für festgestellt, dagegen sei er überführt, die Breslauer Polizeibehörde vorsätzlich verleumderisch beleidigt zu haben. Mildernd sei erwogen, daß der Angeklagte noch unbestraft; aber der Vorwurf, den er gegen die Breslauer Polizei erhoben und der völlig aus der Luft gegriffen, sei ein so schwerer, daß auf Geldstrafe nicht hätte erkannt werden können. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis, Tragung der Kosten und dem Polizeipräsidenten von Breslau wird außerdem die Befugnis zugesprochen, das Urteil auf Kosten des Angeklagten in der „Schlesischen Zeitung", im „Hannoverschen Tageblatt" und im „Volkswille" durch einmaliges Einrücken bekannt zu geben.

Es bleibt bei der Erpressung!

Genosse Friedrich Mehrlein stand heute Vormittag wieder vor der Breslauer Ferienstrafkammer, um sich wegen angeblicher Erpressung zu verantworten, die er gegenüber den Stubenältesten der Laternenwärter Hütter und Roßbeutscher verübt haben soll. Die beiden hatten je einen Petitionsbogen der Laternenwärter an den Magistrat, der schon mit Unterschriften bedeckt war, zerrissen. Mehrlein hatte daraufhin von ihnen eine Buße von je 15 Mark für die Sterbekasse des Gemeindearbeiter-Verbandes verlangt. Darin erblickte die Breslauer Strafkammer in ihrer Sitzung vom 15. September v. J. eine Erpressung und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis. Das Reichsgericht hat das damalige Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückgewiesen, doch wurde hier wiederum auf zwei Wochen Gefängnis erkannt. Es wird abermals Revision eingelegt werden. Wir kommen auf die Sache morgen noch näher zurück.

Ortskrankenkasse für das Tischlergewerbe.

Auf der Tagesordnung der am 9. d. Mts. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung stand unter anderen Beratungsgegenständen die Erwerbung eines Grundstücks und zwar die dem Juwelier Vogdt in Breslau gehörende Villa „St. Annahof" in Seidorf im Riesengebirge, zum Zwecke der Errichtung eines Genesungsheims ausschließlich für die Mitglieder der Tischlerkasse. Rendant Bergmann erstattete über dieses Projekt einen eingehenden Bericht, er hob dabei den billigen Preis der Villa hervor und gab an, daß es nicht anzunehmen sei, daß die Aufsichtsbehörde irgend welchen Einspruch erheben werde, da ja der Reservefonds die gesetzliche Höhe weit überschritten habe. Von Kollegen Scholich wurde der Vorschlag unterstützt, ebenso von anderen Rednern. Indessen erhob sich dagegen doch ein großer Widerspruch. Köppen, Flöthe, Kothe, Paschke, Peikert, Frost gaben mehr oder weniger zu erkennen, die günstigen Krankenkassenverhältnisse in erster Reihe dazu zu benutzen, die Kassenmitglieder durch Erhöhung des Krankengeldes besser zu stellen und wenn es anginge, daran zu denken, die Familienunterstützung einzuführen. Das Genesungsheim könnte ja doch nur einem kleinen Kreise von Mitgliedern zugute kommen.

Der Kauf der Villa, wofür eine Summe von 25,000 Mark gefordert wurde, fand bei der geheimen Abstimmung nicht die Mehrheit, er wurde mit 56 gegen 45 Stimmen abgelehnt.

Dagegen wurde der Antrag angenommen, die Erhöhung des Krankengeldes auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen.

Eine Lohnbewegung der Breslauer Mühlenarbeiter.

In der ordentlichen Müllerversammlung am Sonntag im Saale des Gewerkschaftshauses nahm man, nach einem beifällig aufgenommenen Referat des Genossen Darf über Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände, Stellung zu der ablehnenden Haltung der Unternehmer gegenüber den von den Müllern denselben eingereichten Forderungen für die Zeit von Oktober 1906 bis Oktober 1907. Bekanntlich haben die Mühlenarbeiter den seit 1903 bestehenden Lohntarif gekündigt und einen neuen Vertrag den Mühlenbesitzern zur Genehmigung bezw. Einführung eingereicht. Der neue Tarif gipfelt in der Forderung eines Minimalwochenlohnes von 22 Mark. Gegenüber dem alten Tarif bedeutet dies eine Aufbesserung von drei Mark pro Woche. Obwohl die geforderte Besserstellung eingehend in dem an die Unternehmer gerichteten Begleitschreiben begründet und insbesondere auf die Steigerung der Lebensmittelpreise wie aller Gebrauchsartikel hingewiesen wurde, haben sich die Arbeitgeber nicht dazu verstanden, die Wünsche zu erfüllen, sondern in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Verwaltungsstelle Breslau des Müllerverbandes, Kollegen Schielau, offen erklärt, daß sie die Bedingungen nicht akzeptieren.

Die Ablehnung hat in der Versammlung begreiflich Unwillen hervorgerufen und alle Redner in der Diskussion sprachen sich dahin aus, daß mit den jetzt gezahlten Löhnen ein Familienvater nicht auskommen könne. Unter allen Umständen müßten die Lohn- und Arbeitsbedingungen selbst um den Preis eines Lohnkampfes besser werden. So wie bisher könne es unmöglich im Müllergewerbe weiter bestehen. Es wurden Stimmen laut, daß das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen werden soll. Diesem Verlangen wurde in einer Resolution entsprochen, in der zum Ausdruck kommt, daß die Versammlung es tief bedauere, daß die Unternehmer ein Entgegenkommen nicht zeigen wollen. Doch soll, um zu zeigen, daß man eine friedliche Lösung dem Lohnkampfe vorzieht, noch ein Versuch gemacht und das Gewerbegericht zur Vermittelung angerufen werden. Bleibt aber auch dieser Versuch ohne ein befriedigendes Resultat, dann müsse zu dem letzten Kampfmittel geschritten werden.

Vergnügungen.

* **Zeltgarten.** Nur noch bis 15. d. M. bleibt das vorzügliche Spezialitäten-Programm, da dasselbe zum Teil von neuen Kräften abgelöst wird. Ganz besonders hervorzuheben sind Franz Steidler, der vorzügliche Ventriloquist, Les Forre's, Instrumentalisten, Hasson und Miß Jenny, mit ihrem originellen Kugellauf, sowie der unverwüstliche Wiener Grotesk-Humorist Heinrich Sacher.

* **Palmengarten.** Das bekannte Konzerthaus bietet für Fremde sowie für unser Familienpublikum einen angenehmen unterhaltenden Aufenthalt. Besonders interessant ist die originelle Dekoration „Venedig in Breslau" und durch die Konzerte des Wiener Damen-Orchesters „Semiramis" wird die Anziehungskraft erhöht, da letzteres mit vorzüglichem Progamm aufzuwarten weiß und sich großer Beliebtheit bei seinen Zuhörern erfreut.

Briefkasten.

J. F. Da Sie im vorigen Jahre 1.36 Mk. pro Vierteljahr an Steuern nicht zahlten, können Sie nicht in der Wählerliste stehen.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, 11. August.

	Pro 100 Kilogramm					
	gute		mittlere		geringere Sort.	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	17.80	17.40	17.30	17.00	16.90	15.70
Weizen, gelber	17.70	17.30	17.20	16.90	16.80	15.60
Roggen	14.50	13.90	13.80	13.60	13.50	13.30
Braugerste	15.00	14.50	14.50	14.00	—.—	—.—
Gerste	13.50	13.10	13.00	12.60	12.50	12.00
Hafer, alter	17.80	17.30	17.20	16.80	16.70	16.30
Hafer, neuer	15.00	14.60	14.50	14.30	14.20	13.80
Viktoria-Erbsen	19.50	18.50	17.50	16.50	15.50	14.50
Erbsen	18.00	17.50	16.30	15.30	14.50	14.00

Heu pro 50 Kilogramm 2.10—2.40 Mk.
Stroh, pro Schock 24.00—26.00 Mk.
Winterraps 25.70—24.20—22.20 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack brutto, Weizenmehl 00 ruhig, 24.75—25.25 Mk. Roggenmehl 00 matt, 20.75—21.25 Mk. Roggen-Hausbacken matt, 20.25—20.75 Mark. Roggen-Futtermehl fest, 10.50 bis 10.75 Mk. Weizenkleie fest, 10.25—10.50 Mk.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Im Partei-Sekretariat,
Neue Graupenstraße 5, Vorderhaus 2. Etage, Telephon-Nr. 3141, werden jederzeit Neuaufnahmen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Aufnahmescheine sowie Bestellzettel auf die „Volkswacht" zu haben.

Rechtsauskünfte können im Partei-Sekretariat **nicht** erteilt werden.

Die Bibliotheksstunden des sozialdemokratischen Vereins finden von jetzt an Montags von 7—9 Uhr statt. Punkt 9 Uhr wird die Bibliothek geschlossen.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 13. August:

Zentralverband der Schuhmacher. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 5.

Dienstag, den 14. August:

Schirmmacher und Näherinnen. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Saalnische.

Fassadenputzer. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Zimmer Nr. 2.

Bauanschläger. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr im Zimmer Nr. 3 u. 4.

Mittwoch, den 15. August:

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau". Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Donnerstag, den 16. August:

Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 3 u. 4.

Freitag, den 17. August:
Arbeiter-Sänger-Bund. Abends 8 Uhr: Generalprobe im großen Saale.

Sonnabend, den 18. August:
Tapezierer-Krankenkasse (Hamburg). Zahl- und Aufnahmeabend. Parterre links.

Sonntag, den 19. August:
Arbeiter-Sänger-Bund. Nachm. 4 Uhr: Großes Vokal- und Instrumental-Konzert unter Mitwirkung der Rüster'schen Konzert-Kapelle.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 3 (Gräbschener Vorstadt).
Bezirke 3, 4, 5. Dienstag, den 14. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Besprechung über einen Herrenausflug.

Distrikt 7 (Nikolaitor).
Bezirke 2 und 4. Freitag, den 17. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Distrikt 8 (Odertor).
Dienstag, den 14. August, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft. Besprechung über einen im September geplanten Ausflug.

Distrikt 9 (Odertor).
Mittwoch, den 15. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder. Die Genossen, die Bilder vom Ausflug bestellt haben oder bestellen wollen, werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Distrikt 11 (Sandtor).
Bezirke 5, 6, 7. Dienstag, den 14. August: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Bezirksführerwahl und Zahlabend.

Distrikt 12 (Scheitnig).
Mittwoch, den 15. August: Zusammenkunft bei Feit, Uferstraße 26. Auszahlung der Abonnentenprämien.

Distrikt 13 (Scheitnig).
Dienstag, den 14. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft bei Scholz Erben, Große Scheitnigerstraße 56. Abrechnung; Vereinsangelegenheiten; Vorschläge zur Wahl des Stadtverordneten-Kandidaten; Verschiedenes. Die Bezirksführer werden ersucht, die Mitgliederkarten mitzubringen.

Distrikt 18 (Innere Stadt, Ostkreis).
Mittwoch, den 15. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder zwecks Neuwahl von Bezirksführern, Besprechung über die Agitation zu den Stadtverordnetenwahlen und über die letzte Flugblattverbreitung.
Der Distriktsführer.

Bunzlau. Gewerkschaftskartell. Mittwoch, den 15ten August: Sitzung in der „Hoffnung".

Schweidnitz. Wahlverein. Mittwoch, den 15. August, Abends 8¼ Uhr: Mitglieder-Versammlung im „Zeltgarten". Tagesordnung: Vortrag über Arbeiter-Vertreter-Wahlen zur Arbeiter-Versicherung.

Hirschberg. Kartellsitzung. Donnerstag, den 16ten August, Abends 8 Uhr, in der Andreasschenke. Alle Delegierten haben die Pflicht, wegen wichtiger Tagesordnung zu erscheinen.
Der Vorsitzende.

Verantwortlicher Redakteur: **Theodor Müller.** — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von **Oskar Schütz.** — Druck von **Th. Schatzky** G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.
Hierzu 1 Beilage.

Kufeke's Kindermehl
hervorragend bewährt bei Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.

Wir verlassen Breslau in kurzem

und wollen keinerlei Waren mitnehmen, deswegen offerieren wir den Rest unseres Lagers, bestehend aus

entzückenden brillierenden wunderbaren

BERA DIAMANTEN

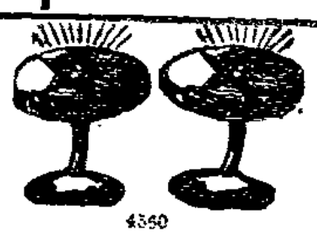
hervorragende Imitatation

zu einem Preise, der einem Geschenk gleichkommt.

Früher 6 Mark **JETZT 25** Pfennig, solange Vorrat.

BERA AMERICAN DIAMOND PALACE, Schweidnitzerstr. 54.

Krawattennadel. 3023 Früher 6 Mark. Jetzt 25 Pf.


4360 Manschettenknöpfe. Früher 6 Mark. Jetzt 25 Pf.

Krawattennadel. 3000 Früher 6 Mark. Jetzt 25 Pf.

1170 Brosche. Früher 6 Mark. Jetzt 25 Pf.

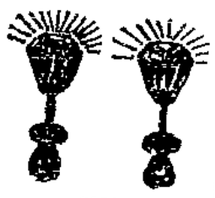
22 Ring. Früher 6 Mark. Jetzt 25 Pf.

2057 Ohrringe. Früher 6 Mark. Jetzt 25 Pf.

1115 Brosche. Früher 6 Mark. Jetzt 25 Pf.

Ring. Früher 6 Mark. Jetzt 25 Pf.

26

Schrauben-Ohrringe. Früher 6 Mark. Jetzt 25 Pf.

2056

Ring. Früher 6 Mark. Jetzt 25 Pf.

28

Ich empfehle:

Lose: der Königsberger Geld-Lotterie à 3 Mark Porto und Liste 30 Pfg. extra. **Ziehung 20.—22. August.** 3379
Hauptgewinne: 75 000, 20 000, 10 000, 5 000, 5×2000, 10×1000 u. s. w.

Lose: der Wohltätigkeits-Geld-Lotterie des Deutschen Flotten-Vereins à 1 Mark Porto und Liste 30 Pfg. extra. **Ziehung 14. und 15. September.**
Hauptgewinne: 20 000, 15 000, 10 000, 3×1000, 4×500 Mark bar Geld.

Lose: der Wohlauer Kirchenbau-Lotterie à 1 Mark Porto und Liste 30 Pfg. extra. **Ziehung 15. und 16. August.**
Hauptgewinne: 10 000 2000, 1000 2×500 Mark u. s. w. Die Gewinne bezahle mit 90% bar.

B. Klement, Breslau I, Ring 22, geradeüber vom Schweidnitzer Keller **Spezial-Lotterie-, Bank-Geschäft und Münzenhandlung.**

Todes-Anzeige.

Sonntag, den 12. d. Mts., nachmittags 4½ Uhr, verschied sanft nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Maria Schmidt**
geb. **Weikert**

im Alter von 35½ Jahren. Dies zeigt schmerzerfüllt mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen der Hinterbliebenen an

Breslau, den 13. August 1906.

Der tieftrauernde Gatte
Hermann Schmidt, Gaslicht der Zimmerer,
nebst Eltern und Geschwister.

Beerdigung: Mittwoch, den 15. August 1906, nachmittags 3½ Uhr von der Klosterstrasse 94 nach Rothkretscham. [3485

Dankesagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines inniggeliebten Gatten, unseres Vaters, des Arbeiters

Max Vogt

sowie für die herrlichen Kranzspenden sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie Allen, welche dem teuren Entschlafenen das letzte Geleit zur Ruhestätte gegeben haben, herzlichen Dank. [3483] **Wwe. Ida Vogt u. Tochter.**

Breslauer Sommer-Theater
(Liebichs Etabl.) Dir.: Erich Ziegel
Montag:
Zum ersten Mal:
„In der Höhle des Löwen".
Schwank in 3 Akten
von Hennequin und Bilhaud.

SCALA
Einzig überd. Sommer-Varieté
Nikolaistrasse 27.
Nur noch 2 Tage:
Das phänomenale Programm.
14 Attraktionen.
Ab 10. August:
Neues Programm.

Dominikaner.
Täglich:
Dauer-Riesenpul-Kasinorrez
u. Kurtz-Rombarti-Kapelle.
Anfang 7½ Uhr.
Entr. 20 Pf. — Reserviert 20 Pf.

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten).
Gastspiel
Folies Caprice
aus
Berlin.
Anfang präzise 8 Uhr.

Friedrich-Wilhelmstr. 15 ist ein kleines möbliert. Zimmer zu vermieten. [3486

12-15 Maurer
nach N. Tauentzienstr. 68 sof. gesucht [3487

Zurückgekehrt
Dr. Max Silber. 3481
Kaiser Wilhelmstraße 18.

Zahn-Arzt
Alfred Freund
Ring 48, Reichmarkt-Seite. 3292
Gebisse: Zahn 1.50 Mark.
Umarbeitung Zahn 1 Mark.
Schmerzlos. Zahnziehen, Plomben 1 Mk.
Sprechzeit früh 8 bis abends 8 Uhr.
Sonntags 8—2 Uhr. Teilzahlung.

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Montag, den 20. August, abends 8 Uhr,
im grossen Saale des Gewerkschaftshauses:

Ausserordentliche General-Versammlung. 3484

Tagesordnung:
1. Die Kündigung des Genossen Albert.
2. Der Parteitag in Mannheim. — Anträge und Delegiertenwahl.
3. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Ernst Langner
Schuhmachermeister
Alsenstraße 10, Eing. Schulzenwiese
empfiehlt sich Genossen und Freunden zur Anfertigung von 3144
neuem Schuhwerk
sowie von Reparaturen.

Keine Wanzen mehr
bei Gebrauch von **Gröschel's Wanzentod!**
Flaschen zu 30 und 50 Pf.
Neu aufgenommen!
ca. 30 verschiedene Sorten
Vogelfutter.
Franz Gröschel
Lothringstraße 60. [3242

Seelig's kandierter Korn-Kaffee
nur in Original-Paketen.
Vollkommenster Kaffee-Ersatz, weit schmackhafter als Malzkaffee.
Gratisproben & Niederlagen-Verzeichnis durch Emil Seelig A.-G. Heilbronn a/N.

5 Pfg.-Sumatra-Zigarren
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme 2129
Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse, Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Beilage zu Nr. 187 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 14. August 1906.

Die Gewerkschaftsorganisationen 1905.

Von Karl Legien.

III.

Die **Jahresausgabe** stellte sich im Jahre 1905 in den 64 Verbänden, die der Generalkommission angeschlossen sind, auf 25,024,284 Mark. Im Jahre 1891 hatten die 47 Verbände, die Berichte erstatteten, eine Ausgabe von 1,606,534 Mk. und im Jahre 1900 hatten die 58 Verbände, von denen Bericht vorlag, eine Ausgabe von 8,088,021 Mk. In der Zeit von 1891 bis einschließlich 1905 verausgabten die Verbände 111,197,616 Mk. Von dieser Summe entfielen auf Rechtschutz, Unterstützungen und das Verbandsorgan 43,113,494 Mk., und zwar wurden in dem genannten Zeitraum verausgabt für: Rechtsschutz 1,128,907 Mk. Gemaßregeltenunterstützung 2,317,911 Mk., Reiseunterstützung 6,455,889 Mk., Arbeitslosenunterstützung 10,356,261 Mk., Krankenunterstützung 9,717,366 Mk., Invalidenunterstützung 1,395,015 Mk., Beihilfe in Not- und Sterbefällen 2,853,797 Mk., zusammen 34,225,146 Mk. Für das Verbandsorgan wurden 8,888,348 Mk. verausgabt. Damit ist die überaus segensreiche Tätigkeit der Gewerkschaften erwiesen. Jedoch haben sie sich nicht etwa damit begnügt, die Mitglieder in Notfällen existenzfähig zu erhalten, sondern sie haben mit aller Energie dahin gewirkt, der Arbeiterschaft eine bessere Lebenshaltung zu erringen. Das beweisen die enormen Aufwendungen für die Streiks und Aussperrungen. Von 1891 bis einschließlich 1905 wurden hierfür 33,120,243 Mk. verausgabt. Daß die gewerkschaftlichen Zentralverbände in den letzten Jahren, wie vielfach behauptet wird, den Kämpfen aus dem Wege gehen, wird widerlegt durch die Steigerung der Ausgaben für Streiks und Aussperrungen. Diese betrugen von 1892 bis 1897 unter 1 Million Mark pro Jahr, stiegen 1898 auf [illegible] 1 Million Mark, im Jahre 1900 auf fast 2¾ Millionen Mark und sanken in den nächsten beiden Jahren auf unter 2 Millionen Mark. Dann steigerten sie sich im Jahre 1903 auf 4½, 1904 auf fast 6 und 1905 auf 9¾ Millionen Mark. Diese Zahlen beweisen, wie wenig die Gewerkschaften, trotz Ausbau der Unterstützungseinrichtungen, ihre wichtigste Aufgabe, den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen hintenansetzen.

Die Ausgaben für die einzelnen Zweige gewerkschaftlicher Tätigkeit im letzten Jahre zeigt die folgende Aufstellung:

Es verausgabten im Jahre 1905 für:

	Organisationen	Mk.
Verbandsorgan	64	1,415,397
Agitation	64	1,305,182
Streiks im Beruf	55	9,149,708
Streik in anderen Berufen	62	524,386
Rechtsschutz	57	311,239
Gemaßregeltenunterstützung	47	486,765
Reiseunterstützung	44	712,820
Arbeitslosenunterstützung	41	1,991,924
Krankenunterstützung	38	1,920,639
Invalidenunterstützung	7	273,960
Beihilfe in Sterbefällen	41	328,676
Beihilfe in Notfällen	42	296,128
Umzugskosten	39	175,551
Stellenvermittelung	14	12,996
Bibliotheken	27	37,256
Sonstige Zwecke	61	1,087,745
Konferenzen u. Generalversammlungen	56	312,798
Beitrag an die Generalkommission	62	182,449
Beitrag an Kartelle u. Sekretariate	38	224,984
Prozeßkosten	19	8,920
Gehälter	63	466,856
Verwaltungsmaterial	63	542,064

An **Kassenbestand** verblieben den Verbänden am Schlusse des Berichtsjahres 19,635,850 Mark, gegen 16,109,903 Mark am Schlusse des Jahres 1904. Im Jahre 1891 hatten die gesamten Verbände nur 425,845 Mark Kassenbestand, der sich im Jahre 1900 bereits auf 7,745,902 Mark erhöht hatte. Von dem Bestand am Schlusse des Jahres 1905 entfallen auf den Verband der: Buchdrucker 4,940,149 Mark, Maurer 2,732,467 Mark, Metallarbeiter 2,177,198 Mark, Holzarbeiter 1,840,987 Mark, Bergarbeiter 1,226,445 Mk., Zimmerer 919,169 Mk.

Auf den Kopf der Mitglieder berechnet hatten am Schluß des Jahres 1905 Kassenbestand in Mark: Notenstecher 216.50, Buchdrucker Elsaß-Lothringens 147.57, Buchdrucker 114.22, Hutmacher 45.33, Formstecher 34.15, Seeleute 33.09, Buchbinder 26.07, Portefeuiller 23.37, Bildhauer 22.43, Zimmerer 21.76, Steinarbeiter 21.49, Vergolder 21.45, Stukkateure 21.23, Zigarrensortierer 20.37, Schiffszimmerer 19.81, Sattler 18.89, Kupferschmiede 17.38, Maurer 17.58, Töpfer 16.83, Lagerhalter 16.17, Tapezierer 15.90, Holzarbeiter 15.35, Steinsetzer 15.10, Buchdruckereihilfsarbeiter 13.81, Müller 13.24, Böttcher 12.37, Handschuhmacher 12.05, Schuhmacher 11.97, Gastwirtsgehilfen 11.70, Porzellanarbeiter 11.56, Maler 11.08, Dachdecker 10.19, Bureauangestellte 10.02, Bergarbeiter 9.81, Metallarbeiter 9.33, Bauhilfsarbeiter 8.67, Glaser 8.66, Kürschner 7.84, Bäcker 7.51, Glasarbeiter 7.35, Lederarbeiter 6.83, Fabrikarbeiter 6.68, Zivilmusiker 6.68, Lithographen 6.21, Barbiere 5.74, Graveure 5.68, Brauereiarbeiter 5.48, Gemeindearbeiter 5.35, Handels- und Transportarbeiter 5.12, Konditoren 5.09, Schmiede 4.96, Hafenarbeiter 4.73, Gärtner 4.25, Maschinisten 4.11, Schneider 3.98, Fleischer 3.28, Schirmmacher 2.99, Wäschearbeiter 2.83, Textilarbeiter 2.82, Blumenarbeiter 2.76, Asphalteure 2.73, Tabakarbeiter 2.57, Handlungsgehilfen 2.47.

Diese Aufstellung soll nur zeigen, in welchem Maße die einzelnen Organisationen am Schlusse des Berichtsjahres finanziell kampffähig waren. Die Summen wechseln, abgesehen von einzelnen Verbänden, ständig, je nachdem eine Organisation in dem Berichtsjahre Streiks durchzuführen und Aussperrungen abzuwehren hatte. Sinkt infolgedessen der Bestand enorm, so muß auch schleunigst dafür gesorgt werden, daß er auf eine solche Höhe gebracht wird, daß ein Kampf, auch wenn ein größerer Teil der Mitglieder des Verbandes daran beteiligt ist, zunächst aus eigenen Mitteln geführt werden kann. Im allgemeinen ist in den letzten Jahren diese Rüstung zum Kampfe bei den Verbänden vorhanden gewesen.

Die **Unterstützungseinrichtungen** sind in den letzten Jahren bei vielen Verbänden neu eingeführt und da, wo sie bestanden, weiter ausgebaut worden. **Reiseunterstützung** zahlten 1905 49 Verbände, gegen 46 im Jahre 1904; **Arbeitslosen-Unterstützung** 41, gegen 38 im Jahre 1904 und 30 im Jahre 1903. **Krankenunterstützung** 40 (1904: 31, 1903: 21), **Invalidenunterstützung** 6 (1904 und 1903: 5); **Unterstützung in Sterbefällen** 43 gegen 39 Verbände im Jahre 1904.

Die **Arbeitslosenunterstützung**, gegen deren Zweckmäßigkeit als gewerkschaftliches Kampfesmittel sich auf dem Gewerkschaftskongreß 1896 eine große Minorität aussprach, wird immer mehr in den Gewerkschaften, selbst in denen des Baugewerbes, eingeführt. Im Jahre 1905 hatte 41 Organisationen (ausschließlich des Werftarbeiter-Verbandes, der sich am 1. Oktober 1906 auflöste) die statutarische Arbeitslosenunterstützung. Von diesen haben zwei, die Schiffszimmerer und die Zimmerer, im Jahre 1905 noch keine Unterstützung ausgezahlt. In einigen Organisationen begann der Bezug der Unterstützung erst im Laufe des Jahres, so daß nur eine verhältnismäßig geringe Summe zur Auszahlung gelangte. In 41 Organisationen (darunter der Verband der Werftarbeiter und der der Steinsetzer, in dem die Unterstützung nicht statutarisch ist und der 1158 Mark für diesen Zweck verausgabte) wurden im Jahre 1905 insgesamt 1,991,924 Mark an Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Die Organisationen, welche Unterstützung auszahlten, hatten zusammen 866,000 Mitglieder, so daß pro Kopf der Mitglieder eine Ausgabe von 2.30 Mark entstanden ist. Die Belastung der Mitglieder mit der Ausgabe für diese Unterstützung ist in den einzelnen Organisationen überaus ungleich. Die Berechnung wird auch beeinflußt dadurch, daß einzelne Arbeitslosenunterstützung zahlende Verbände im Jahre 1905 eine große Mitgliederzunahme hatten. Die Bergarbeiter, die pro Kopf nur 3 Pfg. für Arbeitslosenunterstützung verausgabten, gewannen 24,378 Mitglieder, die Fabrikarbeiter mit 16 Pfg. Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung pro Kopf hatten eine Mitgliederzunahme von 25,089. In beiden Verbänden kam außerdem die Arbeitslosenunterstützung im Berichtsjahre zum ersten Male zur Auszahlung. Ebenso bei dem Verband der Portefeuiller, der 6 Pfg. pro Kopf der Mitglieder für Arbeitslosenunterstützung verausgabte. Die Mitgliederzahl dieses Verbandes erhöhte sich von 2507 im 4. Quartal 1904 auf 3579 im 4. Quartal 1905.

In den Organisationen, die nicht eine prozentual so bedeutende Mitgliederzunahme hatten und bei denen die Arbeitslosenunterstützung seit vielen Jahren eingeführt ist, sind die Ausgaben für diesen Unterstützungszweig ganz enorm höher. So zahlten 1905 pro Kopf der Mitglieder an Arbeitslosenunterstützung: Bildhauer 13.40 Mark, Buchdrucker 10.78 Mark, Hutmacher 8.13 Mark, Lithographen 6.20 Mark, Glaser 6.04 Mark und Notenstecher 5.89 Mark. Das ist eine enorme Belastung der Mitglieder, jedoch muß sie ertragen werden, weil für die Gewerkschaften die Arbeitslosenunterstützung ein Kampfmittel ist. Um die errungenen Lohn- und Arbeitsbedingungen sich zu erhalten, müssen die Gewerkschaften durch Gewährung von Unterstützung das gegenseitige Unterbieten der Arbeiter zu verhindern suchen, um dauernd den Arbeitsmarkt zu beherrschen. Aus diesem Grunde wird es zeitweilig notwendig, die Unterstützung über das statutarisch vorgeschriebene Maß auszudehnen. So wurden im Jahre 1902 von den Handschuhmachern 16.18 Mark pro Kopf der Mitglieder an Arbeitslosenunterstützung gezahlt, während 1899 nur 2.48 und 1905 nur 3.38 Mark hierfür verausgabt wurden. Der beabsichtigte Zweck wurde damals erreicht, und um ihren Zweck zu erreichen, eine Herabdrückung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in der ungünstigen Konjunktur zu verhindern, nehmen die Gewerkschaftsmitglieder die Lasten für die Arbeitslosenunterstützung auf sich. Sie erfüllen damit gleichzeitig eine Pflicht der Solidarität gegen ihre in Not geratenen Kollegen und nehmen schließlich dem Staat und der Gemeinde nicht unerhebliche Lasten ab, wofür diese ihnen damit lohnen, daß sie versuchen, der Entwickelung der Gewerkschaften Hindernisse zu bereiten. Bei dem Versuch bleibt es, denn unaufhaltsam entwickelt sich die Bewegung weiter und wird ihr reichlich Teil dazu beitragen, die Arbeiterschaft aus wirtschaftlicher und politischer Knechtschaft zu befreien.

8. Generalversammlung des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter Deutschlands.

Leipzig, den 10. August 1906.

Fünfter Verhandlungstag.

Die Statutenberatung nimmt ihren Fortgang. Die Debatte über die Verschmelzungs-Anträge der Zahlstellen gestaltet sich äußerst lebhaft. Delegierte aus Berlin, Hamburg und Stettin schildern die unhaltbaren Vorkommnisse, die sich dieserhalb in den Zahlstellen abgespielt haben; speziell welche Mittel in Altona gegen die Verschmelzung angewandt sind, ersehe man aus folgendem Versammlungsbericht aus Altona-Ottensen: „Der Antrag auf Verschmelzung der Zahlstellen führte zu einer heftigen Debatte, in welcher das Verhalten des Gauvorstandes sowie der Bevollmächtigten der Zahlstelle Hamburg einer äußerst scharfen Kritik unterzogen wurde. Die Versammlung beschloß einstimmig, jeglichem Versuch der Verschmelzung der Zahlstelle Altona mit Hamburg energisch entgegenzutreten.“

Beschlossen wird durch namentliche Abstimmung mit 82 gegen 21 Stimmen, daß Zahlstellen im Umkreise von 15 Kilometer, sowie alle, welche in einem gemeinsamen Wirtschafts- und Lohngebiet liegen, sich zu einer Verwaltungsstelle, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, zu verschmelzen haben. Wird bei der Verschmelzung von einer Seite der Beteiligten Widerspruch erhoben, so hat der Vorstand die endgiltige Entscheidung zu treffen.

Es erfolgt dann die Beratung der Anträge, die zum Streikreglement gestellt sind. Um die Debatte zu verkürzen, gibt Brey einige Informationen und begründet die Ansichten des Vorstandes bezüglich des Unterschiedes in der Grundsumme der Streikunterstützung, die bislang zwischen ledigen und verheirateten Mitgliedern gemacht worden ist.

Verschiedene Redner plädieren für gleiche Unterstützungssätze für Groß- und Kleinstadt, verheiratete und ledige Mitglieder. Nach lebhafter Debatte für und wider, wobei betont wird, daß die statutarischen Bestimmungen als selbst geschaffene Gesetze zu betrachten und zu befolgen sind, finden folgende Anträge die Zustimmung des Verbandstages: In Zukunft soll die Streikunterstützung in allen Orten in gleicher Höhe gezahlt werden vom ersten Tage der Streiks und Aussperrungen an. Ferner wird dem § 1 des Streikreglements, Zeile 4, angefügt: Es ist eine Mehrheit von drei Viertel der Beteiligten erforderlich. Ein ausgebrochener Streik muß beendet werden, wenn nicht mehr drei Viertel der Beteiligten für die Fortsetzung stimmen.

Die Beratung über die Höhe der Unterstützungssätze wird verschoben und eine Kommission zur Vorberatung gewählt.

Bei länger andauernden Streiks werden die unverheirateten Mitglieder verpflichtet, nach Möglichkeit das Streikgebiet zu verlassen. In strittigen Fällen entscheidet das Streikkomitee.

Weiter wird bestimmt: Wenn an einem Streik mehrere Zahlstellen beteiligt sind, so haben sich diese, wenn vom Hauptvorstand eine Zahlstelle als die leitende bezeichnet wird, die angrenzenden Zahlstellen den Anordnungen der leitenden Zahlstelle unter allen Umständen zu fügen, damit Schädigungen des Verbandes, hervorgerufen durch das Sichnichtfügenwollen einer Zahlstelle, vermieden werden. — Dem Vorstande werden einige redaktionelle Aenderungen überwiesen und damit ist auch dieser Punkt erledigt.

Arbeiter! Gedenket der für ihr Koalitionsrecht kämpfenden Lithographen, Steindrucker u. Buchbinder!

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Polarkraftwagen. Bei den verschiedenen Plänen für Polarunternehmen, die in letzter Zeit aufgetaucht sind, ist hier und da auch ein Kraftwagen vorgesehen. Wer sich jedoch um den Fortschritt der Technik während der letzten Jahre bekümmert hat, wird darauf aufmerksam geworden sein, daß schon die Schaffung eines Automobilschlittens eine ganz überraschend schwierige Aufgabe ist, deren Lösung bisher weder gefunden ist, noch auch nur vorausgesehen werden kann. Ein Schlitten ruht auf Kufen, also Gleitflächen, die sich jedenfalls in Ruhe befinden, während die bewegende Kraft für diesen Zweck bisher vorläufig ausschließlich außerhalb des Gefährts in dazu geeigneten Tieren, also namentlich Pferden und in mehr polaren Gebieten Renntieren gefunden wurde. Die Schwierigkeit eines Kraftschlittens besteht eben darin, daß seine Unterlage nicht, wie beim Wagen die Räder, an sich beweglich, sondern fest mit dem Wagengestell verbunden ist. Es ist namentlich von amerikanischen Erfindern versucht worden der Aufgabe durch die Anwendung eigentümlich gedauter Räder beizukommen, die keinen Radkranz, sondern nur gewissermaßen lose Speichen mit einem verbreiterten Ende besitzen, so daß sie mit diesen breiten Flächen auf dem Schnee fortkreten. Bis auf den heutigen Tag sind aber diese Versuche durchaus fehlgeschlagen, und niemand vermag zu sagen, wann der erste brauchbare Kraftschlitten auf dem Markt erscheinen wird.

Eine neue Anstrengung, die mit besonderer Rücksicht auf die Verwendung des Kraftwagens in Polargegenden gemacht worden ist, geht gleichfalls von einem amerikanischen Erfinder Namens Burch aus und soll einen Kraftwagen liefern, der zur Fortbewegung auf blankem Eis verwendbar wäre. Sein Urheber hat vorläufig weniger an Polarfahrten gedacht, als an die Fortbewegung auf den gefrorenen Flüssen in Alaska, wo die Schaffung von Verkehrsmitteln während der Winterszeit seit der Entdeckung der Goldfelder von besonderer Wichtigkeit geworden ist. „Scientific American“ gibt eine Schilderung und Abbildung von dem merkwürdigen Gefährt. Die Räder sind bei ihm ersetzt durch Schrauben ohne Ende, deren äußere Kanten gewissermaßen durch Schlittschuheisen gebildet werden und gleich diesen leicht auf dem Eise gleiten. Die ganze Maschine ruht auf vier solchen Schrauben und trägt nach der Vorder- und Rückseite eigentümliche Halbkugeln, die durch ihre Reibung das Gefährt lenkfähig machen. Im übrigen sind die Schrauben beider Seiten von einander unabhängig und man kann die Schrauben der rechten Hälfte, wenn es wünschenswert ist, in umgekehrte Drehung versetzen, wie die der anderen Hälfte. Das Eisautomobil enthält zwei Dampfmotoren, deren jeder ein Schraubenpaar bedient. Sie haben zusammen eine Leistungsfähigkeit von 42 Pferdestärken und geben dem Gefährt eine Geschwindigkeit von 28 Kilometern in der Stunde. Es soll ebenso leicht zur Ueberwindung von Schneemassen sowie von Eisflächen dienen. — In weichem Schnee dürfte das Fortkommen des Wagens doch sehr in Frage gestellt sein, wenn die Schrauben auch einen Durchmesser von etwa zwei Meter haben. Im übrigen ist das Gefährt durchaus wasserdicht gebaut, damit es nötigenfalls auch schwimmen kann, wenn das Eis unter seinem Gewicht oder unter der Wirkung der Schrauben brechen sollte. In solchem Fall würden die Schrauben nach der Absicht des Erfinders wie Schiffsschrauben wirken, so daß sich dann die ganze Maschine in eine Art von Dampfer verwandeln würde. Die Benutzung von Schrauben als Fortbewegungsmittel für Kraftwagen ist unlängst auch schon von einem französischen Erfinder vorgeschlagen worden.

Seelenstörungen des Großstädters. Ob in den Verhältnissen des städtischen Lebens Bedingungen für die Entstehung besonderer Krankheitsformen auf seelischem Gebiet gegeben sind, ist zweifellos eine Frage von weittragender Bedeutung. Ihre Beantwortung ist ungemein schwierig. Sie kann nur da versucht werden, wo gewisse äußere Verhältnisse einen Vergleich zwischen Heilanstalten ermöglichen, in denen entweder die städtische oder die Landbevölkerung vorwiegt. Nun sind aber die Aufnahmebedingungen, die Bezeichnungen der Krankheiten und die Raumverhältnisse der einzelnen Anstalten sehr verschieden. Letztere sind insofern wesentlich, als nur dann ein einigermaßen getreues Bild der tatsächlichen Erkrankungen im Lande gewonnen werden kann, wenn stets die Möglichkeit gegeben ist, alle Erkrankten aufzunehmen. Trotz der Schwierigkeiten, die sich aus den Vergleichsbedingungen der Anstalten ergeben, hat es Dr. Gaupp unternommen, der erwähnten Frage näher zu treten. In einem Vortrage in der Jahres-Versammlung des Deutschen Vereins für Psychiatrie hat er über die Ergebnisse eines Vergleichs berichtet, den er zwischen Heidelberg und München gezogen hat. Das Material mehrerer anderer Anstalten wurde ergänzungshalber berücksichtigt. Die Tatsache, daß in die Stadtklinik sehr viel mehr Kranke aufgenommen werden, als in der ländlichen Anstalt, deutet nicht auf ein häufigeres Vorkommen von Erkrankungen in den Städten hin. Die Gefährdung des öffentlichen Lebens durch Geisteskranke ist aber in der Stadt viel größer als auf dem Lande und veranlaßt daher öfter die Aufnahme in eine Anstalt. Auffallend ist, daß in die großstädtischen Anstalten viel mehr jugendliche Kranke eingeliefert werden, als in die Landes-Irrenanstalten. Bezüglich der Arten der Geisteskrankheiten beobachtete Gaupp, in München, wie in allen Großstädten, ein häufiges Auftreten der Paralyse. Die Hälfte aller Paralytiker waren Frauen, während auf dem flachen Lande die männlichen zu den weiblichen Paralytikern sich wie 1 zu 4—5 verhalten, Kraepelin führt die Verbreitung der Paralyse beim weiblichen Geschlecht auf die Teilnahme des letzteren am chronischen Alkoholismus zurück. Die vielen Kellnerinnen verfallen ihm oft und haben daher an der hohen Zahl der Erkrankten einen wesentlichen Anteil. Wichtig ist auch die Beobachtung Gaupps, daß die Schädigung durch Bier einen anderen Charakter trägt, als die durch Branntwein. Der starke Biergenuß führt zu geistiger Stumpfheit, die oft durch eine gewisse Gemütlichkeit gemildert ist. Mit der Verbreitung des Alkoholismus in den Großstädten steht auch die größere Zahl von Epileptikern, die die städtischen Anstalten zu verzeichnen haben, im Zusammenhang. Der Alkohol löst oft epileptische Anfälle aus, die wenn sie sich beispielsweise auf der Straße ereignen, zu einer Einlieferung in eine Anstalt Veranlassung geben. Im Vergleich mit den meisten Landesanstalten scheint in den Großstädten das manisch-depressive Irresein — eine Geisteskrankheit, in der gehobene und gedrückte Stimmungen periodisch wechseln — bei Männern seltener vorzukommen. Merkwürdig ist, daß namentlich in den Großstädten die depressiven Zustände bei den Frauen sehr viel häufiger sind als die manischen, während bei den Männern ein derartiger Unterschied nicht festgestellt werden konnte. Sowohl diese als auch eine Reihe anderer Krankheiten lassen die persönliche Eigenart des Kranken hervortreten. Die feinen seelischen Unterschiede, die in der Großstadt leichter zur Entwickelung kommen, als auf dem Lande, machen sich daher bei der städtischen Bevölkerung stärker geltend als bei der ländlichen und geben dem Krankheitsbild ein neues Gepräge. Daß die Hysterie in der Großstadt öfter vorkommt als auf dem Lande, ist eine irrtümliche Annahme. In München stammte die Mehrzahl der aufgenommenen Hysterischen vom Lande. Die Hysterie ist keine Krankheit, die als Produkt unserer komplizierten Kulturverhältnisse anzusehen ist, die weibliche Landbevölkerung ist ihr am meisten unterworfen. Dagegen finden sich in den Großstadtkliniken sehr häufig sogenannte krankhafte Persönlichkeiten, in denen die Degeneration unserer Großstädter zum Ausdruck kommt. Es handelt sich hier im wesentlichen um schlaffe, energielose Menschen, die starken Stimmungsschwankungen unterworfen sind, leicht in Affekt geraten und haltlos sind, um die ethisch Defekten, die, wie der Engländer sagt, mit moral insanity behaftet sind. Diese Krankenbilder fehlen in den Landesanstalten fast ganz.

Zur

Landarbeiterfrage

referiert Kollegin Zietz. In beredten Worten schildert dieselbe die wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Verhältnisse, unter denen dieselben leben und die bei der Agitation unter denselben beobachtet werden müssen. Nach den Ausführungen wurden im Jahre 1895 in Deutschland 5,445,924 ländliche Arbeiter gezählt; davon waren 1,718,885 Knechte und Mägde, 1,828,172 als Tagelöhner und 1,898,867 wurden als Personen, die in der Wirtschaft des Familienoberhauptes beschäftigt sind, genannt. Diese große Zahl bedeutet ein gewaltiges Rekrutierungsgebiet.

Die Frauen arbeiten bereits für 60 bis 90 Pfg. pro Tag. Die Arbeitszeit beginnt mit Sonnenaufgang und dauert bis Sonnenuntergang. Hinzu kommt noch die Konkurrenz der fremdländischen Arbeiter, die zum großen Teil noch billiger arbeiten. Zirka 300,000 ausländische Landarbeiter, Russen, Galizier, Italiener, sind außerdem noch in Deutschland beschäftigt. Jammervolle Löhne von 225 bis 400 Mark jährlich einschließlich des Deputats sind gang und gäbe.

Rednerin teilt die Landarbeiter in vier Kategorien, die unter verschiedenen Rechtsverhältnissen leben: Landarbeiter, die dem Bürgerlichen Gesetzbuch unterstehen, Landarbeiter, die als Instleute im Osten noch den Scharwerker stellen müssen, Landarbeiter, die der Gesindeordnung unterstellt sind, und die Wanderarbeiter, die als freie Arbeiter das Recht der Koalition haben. Die Organisierung der Landarbeiter ist für die Industriearbeiter von großer Bedeutung. Die Landarbeiter hätten durch alle geschilderten Verhältnisse gedrückt und in der Entwickelung gehemmt, das natürliche Reservoir für Streikbrecher und Lohndrücker. Daher müsse für die Agitation der Landarbeiter weit mehr geschehen, als wie bisher. Als zuständige Organisation betrachtet sie den Fabrikarbeiter-Verband, der mit Unterstützung der Generalkommission wohl etwas erreichen könnte. Einen Extraverband der Landarbeiter hält Rednerin für verfehlt, da dadurch der Fabrikarbeiter-Verband sich selbst Grenzstreitigkeiten schaffen würde. In einer längeren Resolution legt Rednerin den Agitationsplan unter den Landarbeitern klar.

Als Korreferent erhält Rehbein-Berlin das Wort. Redner stimmt im großen und ganzen den Ausführungen der Referentin bei, doch hält er die Schwierigkeiten, die sich der Organisation der Landarbeiter entgegenstellen, für so bedeutend, daß er eine Extra-Organisation für notwendig erachtet. Redner glaubt, daß der Verbandstag am besten handelt, wenn er die Organisierung der Landarbeiter der Generalkommission überweist.

Ein Antrag Streb-Offenbach will die ganze Angelegenheit nicht übereilt haben und empfiehlt deshalb, die Sache zu vertagen und nach eingehenden Erwägungen dem nächsten Verbandstage zur Beschlußfassung zu überweisen.

Die Debatte über diesen Punkt erfolgt morgen und damit ist Schluß des heutigen Verhandlungstages.

Internationaler Hutarbeiter-Kongreß.

b. Frankfurt a. M., den 12. August.

Am Montag und die folgenden Tage tagt im Gewerkschaftshause zu Frankfurt a. M. ein internationaler Kongreß der Hutarbeiter. Die vorläufige Tagesordnung umfaßt u. a.: Berichte der internationalen Verbände. Auf dem Kongreß wird vertreten sein: Belgien durch Closser-Brüssel, Frankreich durch Allibert-Paris und Vorder-Lyon, Brasilien durch Frau Espanet-Paris. Italien durch Reina-Monza, Rumänien durch Kneller-Bukarest. Portugal durch Espanet-Paris, Dänemark durch Metzschke-Altenburg, die Schweiz durch Nicolai-Wadenswiel. Oesterreich durch Podrabski und Sekirnjak-Wien, England durch Mallaien-Denton. Deutschland durch Metzschke-Altenburg, Müller-Köln und Möckel-Berlin. Das internationale Sekretariat der Hutmacher wird vertreten sein durch Espanet-Paris. Außerdem werden noch verschiedene Gäste anwesend sein. Als Uebersetzerin wirkt Genossin Klara Zetkin-Stuttgart.

Der erste internationale Kongreß fand im August 1905 in Brüssel statt. Es wurde ein Antrag angenommen, der nächste internationale Kongreß solle sich mit der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit befassen. Auf der Tagesordnung steht aber nichts davon, und auch unter den bis jetzt bekannt gegebenen Anträgen kommen wir keinen finden, der die Erörterung der Verkürzung der Arbeitszeit beantragt. Vielmehr scheinen sich die Verhandlungen nach den gestellten Anträgen zu urteilen, auch diesmal wieder mehr um Organisationsfragen: Streikunterstützung, Beitragsfestsetzung, Schlichtung von Grenzstreitigkeiten usw. zu drehen. Aber vielleicht kommt die wichtige Frage der Verkürzung der Arbeitszeit doch aufs Tapet, denn Brasilien hat u. a. den Antrag gestellt: Abschaffung der Stückarbeit und Einführung der Tagesarbeit auf der Basis des Achtstundentages. Auch eine Sprachendebatte wird es voraussichtlich geben, denn Frankreich hat unter anderem den Antrag gestellt: Wahl des Esperanto als internationale Verkehrssprache.

Vom Sekretär der internationalen Hutmacherorganisation, Espanet, ist zum Kongreß ein umfangreicher Tätigkeitsbericht erstattet worden, der aber jedenfalls Anlaß zu längeren Debatten geben wird, einmal, weil Espanet es unterlassen hat, verschiedene Beschlüsse des Brüsseler Kongresses auszuführen, dann aber auch wegen der schiefen Darstellung, die er in dem Bericht von der deutschen Hutarbeiterbewegung gibt. Von dieser heißt es wörtlich in dem Bericht: „Die numerisch stärkste der internationalen Federation angehörende Organisation ist die deutsche. Die Zahl ihrer Mitglieder ist seit dem Brüsseler Kongresse in merklicher Zunahme begriffen, und dies ist anerkanntermaßen ihrer vorzüglichen Gliederung und ihrer methodischen Propaganda zu verdanken, daß die erworbenen Vorteile auch das Resultat eines den Verbandsgebräuchen Deutschlands eigene Taktik ist, welches durch eine strenge Maßregelung der Arbeiterorganisationen dazu gelangte, in einem gewissen Grade den revolutionären Anlauf und Feuereifer jeder einzelnen Landesgruppe einzudämpfen (soll wohl heißen eindämmen). Die Tatsache bewahrte die deutschen Kollegen davor, größere Streiks führen zu müssen und konnten sie daher moralische und materielle Vorteile realisieren. Hierbei scheint mir die Bemerkung nötig, daß die Verbandstaktik unserer deutschen Kollegen in Ländern romanischer Sprache — wo die auf dem Boden des Widerstandes fußende, jedes gegenseitige Kassen- und Rechnungswesen, als schädlich verwerfenden Syndikate kein anderes Ziel haben, als die Emanzipation der Arbeiter durch die Arbeiter selbst — keine Aussicht auf Erfolg besitzt, da diese romanischen Syndikate (Gewerkschaften) jede Abmachung mit Politikern, die überall und zu jeder Zeit Prahler und Einschläferer sind, zurückweisen." Der Korrespondent für Deutschlands Hutmacher bemerkt zu diesem Kauderwälsch zutreffend: Offenbar ist dem Berichterstatter von Anarchosozialisten oder sonstigen außerhalb unserer Organisation stehenden Personen über die deutschen Gewerkschaften im allgemeinen und unseren Verein im besonderen rechter Unsinn souffliert worden, den er für bare Münze genommen hat.

Der internationale Bund der Hutmacher wird zurzeit von folgenden nationalen Verbänden gebildet: Deutschland mit 3700 Mitgliedern, England 3300, Oesterreich-Ungarn 3000, Italien 3000, Frankreich 2000, Spanien 1500, Dänemark 200, Belgien 200, Schweiz 200, Brasilien 200 und Rumänien 100, zusammen 17,400 Mitgliedern.

Was den Stand der einzelnen nationalen Organisationen betrifft, so ist die deutsche wohl die beste. Von 9000 in der Hut- und Filzwaren-Industrie beschäftigten Arbeitern sind 4706 organisiert, von 5000 Arbeiterinnen 1454. Der italienische Verband ist seit 1908 von 6000 auf 3000 Mitglieder zurückgegangen. Ursache: Unglückliche Streiks, die verloren gingen, weil es an Mitteln fehlte und unter Protektion der Fabrikanten eine gelbe Gewerkschaft (Streikbrecher) erstanden war, die den Streikenden überall in den Rücken fiel. In Frankreich werden die Kräfte durch Sonderorganisationen zersplittert.

Die Organisationen in den übrigen Ländern befinden sich zum Teil noch sehr in den Kinderschuhen.

Die russische Revolution.

„In Petersburg herrscht Ruhe".

So heißt es in den offiziellen Telegrammen, die zur Beruhigung Europas von der Meute Stolypins losgelassen werden. Zugleich wird aber folgende Nachricht verbreitet:

„Eine starke Vermehrung der Petersburger Polizei steht gegenwärtig bevor, eine neue berittene Polizeiwache wird formiert. In militärischen Kreisen ist man darauf aufmerksam geworden, daß die Heranziehung der Truppen zum Polizeidienst ihre Kampfbereitschaft stark herabmindert. In St. Petersburg sind gegenwärtig konzentriert: 36 Bataillone Infanterie, 20 Eskadronen Kavallerie, 10 Geschütze und 10 Maschinenkanonen. Für den Fall des Entstehens von Unordnungen ist die ganze Stadt in sechs Rayons geteilt."

Wenn wirklich „Ruhe" herrschte, würde man die riesigen Rüstungen entbehren können.

Aus Peterhof.

Nikolaus: Ist was Neues passiert?

Stolypin: Nichts von Belang. Einige Bataillone haben gemeutert, aus den Provinzen werden die üblichen Morde gemeldet, mehrere Attentate haben stattgefunden.

Nikolaus: Weiter nichts?

Stolypin: Daß ich nicht wüßte. Die Ueberfälle, wobei aus den Eisenbahnzügen einige 100,000 Rubel geraubt worden sind, regen keinen weiter auf.

Nikolaus: Sehr richtig. Was machen die Exmitglieder der Duma?

Stolypin: Sie wurden teils eingesperrt, teils begaben sie sich ins Ausland. Ueberall werden Ausstände erwartet, Pogroms vorbereitet, Landgüter ausgeplündert, Gutsbesitzer ermordet, Bombenfabriken entdeckt, Ministerkandidaten gesucht, der Kriegszustand erklärt, revolutionäre Aufrufe gedruckt und verbreitet.

Nikolaus: Weiter nichts?

Stolypin: Leider weiß ich nichts weiter zu melden.

Nikolaus: Schön, schön! Ich dachte es mir gleich, als ich in der „Petersburger Zeitung" las: „Die Zeit der sauren Gurken bricht unweigerlich an." Kladd.

„Schwere Umstände".

Nikolaus soll dieser Tage an das Semenowsche Regiment bei einer waffenlosen Parade in Peterhof folgende Ansprache gerichtet haben:

„Acht Monate sind verflossen, seit das Semenowsche Regiment mir zuletzt in Zarskoie-Sselo vorgestellt wurde. Ich sagte euch damals, daß ich überzeugt bin, daß das Regiment sich unter allen Umständen seiner Vergangenheit würdig und als treuer und ergebener Diener des Zaren und des Vaterlandes beweisen würde. Schwere Umstände sind einige Tage hindurch eingetreten und dank dem Mut, der Festigkeit und der Treue des Semenowschen Regiments wurde der Aufruhr in Moskau niedergeworfen. Rußland und ich danken euch aufrichtig für euren Dienst. Ich freue mich, das teure Regiment dieser Tage bei mir sehen und in meiner Familie begrüßen zu können. Ich gebiete meinem Sohne, dem Regiment dieselbe Liebe zu wahren, wie ich sie für euch hege, und dem Regiment so zu vertrauen, wie ich euch, meine Teuren, vertraue. Von ganzer Seele drücke ich euch meine heiße Dankbarkeit für eure Dienste aus. Meine Herren Offiziere, was ich zu euern Untergebenen sagte, bezieht sich auch auf euch, da die Angehörigen des Semenowschen Regiments eine einzige, feste, unbezwingbare, starke Familie darstellen, die für alle Zeiten so bleiben wird."

Aehnlich so sprach Nikolaus vor einigen Monaten zu dem Garderegiment Preobschenski. Und später revoltierte gerade diese Eliteetruppe. Der Tag von Damaskus wird auch für das Semenowsche Regiment noch kommen.

Erstürmung eines Gefängnisses.

Petersburg, 12. August. Die „Petersburger Zeitung" meldet aus Samara: Das hiesige Kreisgefängnis, in welchem sich derzeit 120 politische Gefangene befanden, wurde im Einverständnis mit der Militärwache von Revolutionären überfallen, der Direktor des Gefängnisses erschossen, das Gefängnispersonal überwältigt und die Gefangenen in Freiheit gesetzt.

* * *

Neueste Telegramme.

Petersburg, 13. August. Petersburger Blätter berichten, die Nachricht, der ehemalige Reichsduma-Abgeordnete Onipko sei während der Kronstädter Unruhen verhaftet worden, hat in den Kreisen der ehemaligen Abgeordneten großes Aufsehen erregt, da Onipko bei der Bestattungsfeier M. J. Herzensteins in Terijokk gesehen worden ist. Es handelt sich, wie die „Pet. Gaz." meint, wahrscheinlich um einen Mann, der sich den Namen des Abgeordneten beigelegt hat.

Petersburg, 12. August. Trotz der Verfolgungen seitens der Polizei ist es dem Komitee der russischen Sozialrevolutionäre soeben gelungen, hier eine Konferenz zu veranstalten, an der auch Vertreter des Eisenbahnerverbandes und des Bauernbundes teilnahmen. Es wurde ein neuer Plan ausgearbeitet und die von dem Zentralkomitee vorgeschriebene neue Taktik eingehend erörtert.

Petersburg, 12. August. Die Lage Finnlands wird hier mit großer Besorgnis betrachtet. Es ist bezeichnend, daß auf dem finnischen Bahnhof ständig ein Militärzug zur Abfahrt nach Finnland bereit steht.

Petersburg, 12. August. Das Lokal des Buchhalter- und Ingenieurvereins wurden nach erfolgter Haussuchung und Beschlagnahmung sämtlicher Schriftstücke polizeilich geschlossen und versiegelt.

Reval, 12. August. Gestern wurde der Generalausstand aller Arbeiter in Reval verkündet.

Helsingfors, 12. August. Das Kriegsgericht zu Sweaborg verurteilte die beiden Führer beim letzten Aufstand, die Leutnants Kobanski und Emilianow, zum Tode des Erschießens, den dritten Führer, Kapitän Zyon, zur sofortigen Dienstentlassung. Die finnische Presse schlägt die Einberufung der neuen Volksvertretung zum diesjährigen Dezember vor, anstatt im Jahre 1908.

Odessa, 12. August. Der hiesige Stadthauptmann hat die Stadtverwaltung vertraulich aufgefordert, künftig keine Juden im Stadtdienst aufzunehmen. Von der Ausschließung werden auch Aerzte, Rechtsbeflissene, Ingenieure und Techniker betroffen. Die Aufforderung ist auf eine ministerielle Zirkularverfügung aus Petersburg zurückzuführen.

Paris, 12. August. Ein hervorragender russischer Politiker, der als Kandidat für einen Ministerposten genannt wurde, erklärte: Wahr ist, daß man für alle im Ausnahmezustande erklärten und noch zu erklärenden Provinzen eine besondere oberste Stelle schaffen will, eine Art Ministerium der besonderen Landesverteidigung, welches das Wahlrecht, aktives wie passives, in jenen Provinzen aufzuheben das Recht haben und überhaupt nach Bedarf selbst gegen die Meinung der Gouverneure schalten und walten soll. Man sucht einen geeigneten Chef für diesen wichtigen Posten, der möglicherweise die Geschicke der Hälfte des europäischen Rußlands leiten wird. Findet man den rechten Mann nicht, so wird die Idee, die einflußreiche Männer für sich hat, fallen gelassen.

Arbeiterbewegung.

Für die ausgesperrten Buchbinder sind bei der Generalkommission 52,900.59 Mk. eingegangen. Für die Lithographen und Steindrucker 142,002.28 Mk.

Die Lohnbewegung der Berliner Friseure schloß ab mit 608 Bewilligungserklärungen von Meistern, bei denen in Summa 560 Gehilfen beschäftigt sind. Der Kleinkrieg wird trotz Aufhebung des offiziellen Streiks auch in Zukunft fortgeführt.

Aus aller Welt.

Eine köstliche Geschichte nennt das „Berliner Tageblatt" das folgende Sittenbild aus dem gutbürgerlichen Eheleben: Er ist ein älterer, aber sehr wohlhabender Fabrikant, glücklicher Besitzer verschiedener Ehrenämter und einer Dosis galanter Abenteuerlust. Sie, die bessere, sehr jugendliche und schöne Ehehälfte mußte ihrer angegriffenen Gesundheit wegen in die nahegelegene Sommerfrische. In einem bekannten und von den besseren Ständen sehr frequentierten Gasthof schlug sie ihre Zelte auf. Der Zufall fügte es, daß seit der Ankunft Elsas wöchentlich zwei Mal ein junger Kaufmann regelmäßig dort logierte, und zwar immer nur von Abends 8 Uhr bis 8 Uhr früh; dann mußte er wieder an den Ort seiner geschäftlichen Tätigkeit, der wiederum zufällig der eheliche Wohnsitz Elsas war. Dem Ehemann wurde die Abwesenheit seines tugendhaften Weibchens ungemütlich und so knüpfte er mit einer jungen hübschen Dame, ebenfalls tugendhaft wie seine Strohwitwe, ein kleines interessantes Abenteuer an, das durch postlagernde Briefe unter A. B. 100 aufrecht erhalten wurde. Auf gleichem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege" und unglücklicherweise unter derselben Chiffre verkehrten Elsa und der tüchtige Jünger Merkurs, das heißt, sie bereiteten sich gleichfalls auf diesem Wege auf die weihevollen Stunden vor. Und nun kam, was bei der Gleichheit der unglücklichen Chiffre kommen mußte; an ein und demselben Tage hatten die beiden Ehegatten schwarz auf weiß die untrüglichsten Dokumente für eine Ehescheidung in den Händen. Daß sie beide unter diesen Verhältnissen darauf verzichteten, ist wohl kaum verwunderlich; man verzieh alles. Das interessanteste an diesem Bild aus dem Familien- und Strohwitwenleben dürfte aber die Tatsache sein, daß die junge Freundin des Strohwitwers und der postlagernde Freund seiner braven Elsa sich „gefunden" haben und sich demnächst verlieben werden.

Die Mordtat eines Grafen. In Dunkerque hat der junge Graf de Noidans in der Nacht die Inhaberin eines Bars durch einen Revolverschuß getötet. Der Graf machte im Kasino von Malo-les-Bains die Bekanntschaft eines Fräulein Delnydt. Gegen Mitternacht begab sich das Pärchen in eine Bar, die von einer Frau Henaut geleitet wird. Sie ließen Champagner kommen. Als gegen 4 Uhr Morgens die Schlußstunde nahte, präsentierte die Wirtin die Rechnung, die sich auf 24 Franks belief. Der Graf fand den Preis zu teuer, und es entstand eine Diskussion. Die Wirtin, von dem gräflichen Zecher beschimpft, antwortete mit einer Ohrfeige. Darüber geriet der Graf de Noidans in Wut, zog den Revolver und gab einen Schuß ab, der die Henaut in die Brust traf. Der Graf, der während des Zechens den größten den größten Teil seiner Kleidung abgelegt hatte, ergriff nach der Tat im Hemd die Flucht, wurde aber eingeholt und verhaftet. An dem Aufkommen seines Opfers wird gezweifelt. Der Revolverheld ist der Sohn des französischen Konsuls in Kairo und wurde in Ramet-les-Alexandrie in Aegypten geboren. Sein Vater hat ihm ein Jahresgeld von 10,000 Franks ausgesetzt, damit er in Dunkerque leben könne. Nun sitzt er wegen Mordattentates hinter Schloß und Riegel.

Das Verdienstkreuz. Nachstehende Satire auf die Ordenssehnsucht der — — Franzosen bringt Adrien Vely im „Gaulois": Der Wähler: Herr Abgeordneter, ich möchte gern dekoriert sein . . ." — Der Abgeordnete: Was! Sie sind noch nicht dekoriert? . . ." — Der Wähler: „Leider nein." — Der Abgeordnete: „In Ihrem Alter?" — Der Wähler: „Ich bin 35 Jahr alt." — Der Abgeordnete: „Sie sind 35 Jahre alt . . . Sie sind verheiratet . . Sie haben Kinder . . . Und Sie sind nicht dekoriert? . . . Sie sind ein Phänomen, mein Lieber!" — Der Wähler, bescheiden: „Das ist es gerade, Herr Abgeordneter, ich möchte garnicht besonders auffallen, und deshalb möchte ich einen Orden haben . . . Bis jetzt pfiff ich auf Auszeichnungen, weil ich ja doch wußte, daß ich nie etwas Außerordentliches getan habe . . . Aber meine Frau machte mich darauf aufmerksam, daß dies Stolz am unrechten Platze sei . . ." — Der Abgeordnete: „Und sie hatte recht . . . In einer Demokratie, unter einem Gleichheitsregime, kann man nicht durch etwas Besonderes auffallen wollen . . . Wenn man einen netten kleinen Orden besitzt, kann man sicher sein, unbemerkt zu bleiben . . . Wollen Sie die Ehrenlegion?" — Der Wähler: „Das fehlte mir gerade noch! . . Zunächst bin ich ihrer gar nicht würdig . . . Und dann habe ich nicht die geringste Lust, mich von dem Ordensrat abgelehnt zu sehen . ." — Der Abgeordnete: „Sie ziehen vielleicht die akademischen Palmen vor?" — Der Wähler: „Ich bin niemals Professor und nicht einmal Komödiant gewesen . . . — Der Abgeordnete: „Dann haben wir noch den landwirtschaftlichen Verdienstorden . . ." — Der Wähler: „Ich habe mich nie mit Landwirtschaft beschäftigt . . . Ich kann nicht eine Artischocke von einer Birne unterscheiden . . ." — Der Abgeordnete: „Bleiben noch die Kolonialorden . . . Nicham, Anjanam, Kambodscha . . ." — Der Wähler: „Ich habe die Kolonien niemals betreten . . . Bin kaum einmal über Asnieres hinausgekommen . ." — Der Abgeordnete: „Sie sind ein Unikum, mein Freund . . . Einen Menschen wie Sie habe ich noch niemals gesehen! . . . Sie wollen also nur einen Orden, den Sie wirklich zu verdienen glauben?" — Der Wähler: „Ja . . . Und das Unglück ist, daß ich das Bewußtsein habe, gar keinen zu verdienen . . ." — Der Abgeordnete: „Sie verdienen gar keinen? Aber das ist ja herrlich! . . . Dann lasse ich Ihnen das Verdienstkreuz geben . . . Das Verdienstkreuz ist eigens für solche Leute eingeführt worden, die absolut keine Verdienste haben.

Grubenunglück. Auf der Zeche „General" bei Weitmar geriet der mit 26 Bergleuten besetzte Förderkorb in den Sumpf. 8 Bergleute wurden schwer, 3 leichter verletzt.

Eine Geschichte vom Waffenschmuggel nach Marokko macht viel Skandal. Es handelt sich um einen französischen Großkaufmann, der versucht hatte, eine große Anzahl mit Gewehren gefüllte Kisten nach Marokko einzuschmuggeln, und zwar auf Grund eines Erlaubnisscheines der französischen Gesandtschaft. Das ganze Manöver wurde aber von der marokkanischen Zollbehörde entdeckt. Französischerseits sucht man den Vorfall zu vertuschen, aber dies wird schwer gelingen, da der Muhsen beabsichtigt, eine strafrechtliche Verfolgung gegen die Unternehmer einzuleiten.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Man schreibt uns aus Bayern: Als dieser Tage nach einem im Dachboden ausgebrochenen Brand in Wunsiedel die vor Aufregung zitternden Hausbewohner weinend im Hofraum standen, jammerte eine alte Frau in herzzerbrechender Weise um ihr „Geld". Endlich faßte ein beherzter Feuerwehrmann Mut und mit wahrer Todesverachtung stürzte er den Flammen entgegen, hinauf, an die bezeichnete Stelle und es gelang ihm, den Schatz zu retten. Alles glaubte an die Existenz einiger hundert Mark. Man öffnete — der Schatz war unversehrt — es waren ganze 57 Pfennige!

Kleine Chronik. Lehrer Kirch aus Hannover hat in Kiefersfelden Selbstmord durch Vergiftung verübt. — Ein Sittlichkeits-Attentat wurde in einem Eisenbahnabteil des Zuges Danzig-Zoppot zwischen den Stationen Langfuhr und Oliva verübt. Das Opfer war die 16jährige Tochter eines in Zoppot ansässigen Sanitätsarztes. Der Attentäter, ein Professor M. aus Danzig wurde auf erfolgte Anzeige in Langfuhr verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt, da Verhafteter wahrscheinlich an krankhaften Anfällen leidet.

Zum Streik bei der Berliner Paketfahrt. Am Donnerstag und Freitag sind die Kutscher, Schaffner und Bodenarbeiter genannter Gesellschaft in den Streik getreten. Die Direktion der Paketfahrtgesellschaft, die ab 15. August ihren Betrieb durch Wiedereinführung der Drucksachen- und Warenprobenbeförderung wesentlich zu erweitern gedenkt und dabei auch auf die Kundschaft der Gewerkschaften und anderer Arbeitervereine rechnet, lehnte jede Verhandlung mit der Gewerkschaftsorganisation ab und wollte selbstherrlich über die Arbeitsbedingungen „ihrer" Leute verfügen. Nachdem am Donnerstag ca 300 Mann die Arbeit eingestellt hatten, schlossen sich auch am Freitag weitere Angestellte dem Ausstande an, so daß sich die Gesellschaft gezwungen sah, die meisten ihrer Annahmestellen in den einzelnen Stadtteilen zu schließen und den Betrieb in der Hauptsache einzustellen. Die Polizei kam, wie immer in solchen Fällen, den Unternehmern zu Hilfe, errichtete eine Polizeistation im Hauptgeschäftsgebäude und besetzte die angrenzenden Straßenzüge mit zahlreichen Posten.

Behörden gegen Arbeiter. Mit Einhaltsbefehlen springt die sächsische Justiz jetzt den Unternehmern im Lohnkampfe mit den Arbeitern bei. Erst hat das Oberlandesgericht in Dresden den Bäckergehilfen verboten, die Namen der Bäckermeister zu veröffentlichen, die die Gehilfenforderungen anerkannt haben. Jetzt ist der gleiche Einhaltsbefehl gegen die Friseurgehilfen ergangen. Daß damit der wirtschaftliche Kampf nicht nur aufgehalten, sondern noch verschärft wird, ist ohne weiteres klar.

Einen schönen Sieg errangen die Lederarbeiter in Backnang (Württemberg) nach zehnwöchiger Aussperrung. Ihre Forderungen wurden bewilligt. Zu Anfang des Kampfes hatten die Unternehmer gedroht, den Verband der Lederarbeiter zum Weißbluten zu bringen.

Eine bodenlose Roheit erlaubte sich, wie uns aus Nürnberg geschrieben wird, ein Unternehmer in Erlangen. Er hat einen 70jährigen Arbeiter, der Lebenslust und Lebenskraft dem gefräßigen Kapitalismus willig geopfert hat, mit Prügeln gedroht mit folgenden Worten: „Alter Krüppel, Du bist nicht mehr wert, als daß ich Dich niederschlage! — Dieses Zeugnis bodenloser Gefühlsroheit zeigt den Kapitalismus in seiner wahren Gestalt!

Aus den Gerichtssälen.

Grober Unfug

wird in Oswitz nicht nur durch die bösen Boykottposten verübt. Auch die Hunde des Herrn Bensch, die des Nachts auf die Straße gelaufen waren, haben sich durch lautes Bellen desselben Vergehens schuldig gemacht. Da aber Hunde nicht mit Strafmandaten bedacht werden können, ist Herr Bensch selbst vom hiesigen Schöffengericht zu sechs Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er legte gegen das Urteil Berufung ein, zog dieselbe aber bei Beginn der Verhandlung wieder zurück.

Auffällig milde Justiz.

Arme, schutzlose Dienstmädchen müssen sich nicht nur wirtschaftlich ausbeuten lassen — auch ihre persönliche Ehre wird nicht oder nur wenig geschätzt. Ein vater- und mutterloses fünfzehn Jahre altes Dienstmädchen in Wunsiedel mußte (!) nach einer Meldung unseres Nürnberger Korrespondenten, mehrere Male im Zimmer des 29 Jahre alten Sohnes des Dienstherrn schlafen, wobei der Mann wiederholt einen Notzuchtsversuch verübte. Man stellte den Wüstling nun nicht etwa vor das Schwurgericht, wie es bei gewöhnlichen anderen Schweinereien geschieht, sondern er hatte sich nur wegen „tätlicher Beleidigung" zu verantworten. Das Landgericht Hof verurteilte nun den Sohn eines „reichen, hochangesehenen Bürgers" zu der ungewöhnlich milden Strafe von 1 Monat Gefängnis.

Für das „Berlin bei Nacht"

hatte der Rittergutsbesitzer S. allzuviel Interesse verspürt. Er hatte sich mit einem Biedermann vulgo Bauernfänger in einem Restaurant der Friedrichstraße angefreundet, und die beiden hatten dann eine Bierreise durch eine Anzahl von Lokalen unternommen. Sein Begleiter hatte sich dem S. schließlich als Artist Ladislaus v. Kowalski vorgestellt und behauptete, im Wintergarten engagiert zu sein. Aus der Bierreise wurde schließlich eine Sektkneiperei, und plötzlich, als man im „Weihenstephan" saß, fühlte S., wie ihn ein eigenartiger Zustand überfiel. Wie er angibt, habe er erst mehrere Stunden später in seinem Hotel die Besinnung wiedererlangt. Er habe sofort eine Ahnung gehabt, als ob ihm irgend ein Betäubungsmittel eingegeben worden sei, welches einen traumartigen Zustand bei ihm verursacht habe. Seine Vermutung, einem raffinierten Schwindler zum Opfer gefallen zu sein, täuschte ihn nicht, denn seine Brieftasche mit einem Hundertmarkschein und seine Börse mit noch etwa achtzig Mark waren verschwunden. Mit Hilfe der Kriminalpolizei gelang es schon am nächsten Tage, den angeblichen Artisten Ladislaus von Kowalski zu ermitteln. Es war der 21jährige Kellner Kowalski, der erst sechs Tage vorher aus der Strafanstalt entlassen worden war. — Vor Gericht bestritt der Angeklagte, sich eines Diebstahls schuldig gemacht zu haben. Den Besitz der bei ihm vorgefundenen Brieftasche und des Portemonnaies suchte er in der Weise zu erklären, daß beides ihm von Herrn S. der Sicherheit wegen zur Aufbewahrung gegeben worden wäre. Die Strafkammer erkannte auf ein Jahr Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust.

Trotz Kinderschutzgesetz

wird die Kinderausbeutung noch in umfangreicher Weise betrieben; die Fabrikanten scheuen die geringe Geldstrafe nicht, die sie bei eventueller Anzeige zu bezahlen haben. Und die Anzeigen erfolgen nur in seltenen Fällen. Die organisierte Arbeiterschaft muß hier nachhelfen, daß dem Gesetz seitens der Fabrikanten mehr oder überhaupt Beachtung geschenkt wird. Im sächsischen Erzgebirge ist die Kinderausbeutung sehr im Schwange. Ein besonderer Kinder-„Freund" ist der Posamentenverleger Hähnel in Annaberg, der Kinder unter 12 Jahren beschäftigte. Deshalb war er angezeigt und unter Anklage gestellt worden. Vor dem Schöffengericht Annaberg fand er verständnisvolle Richter. Diese glaubten ihm, daß er, und zwar ohne Entgelt, die Kinder nur angelernt habe (dieser Wohltäter!) und es erfolgte deshalb seine Freisprechung.

Der Staatsanwalt legte aber gegen dieses Urteil Berufung ein. Vor dem Chemnitzer Landgericht stellte es sich heraus, daß H die Richter der Vorinstanz angelogen hatte; die Kinder hatte er — das ist doch ohne weiteres selbstverständlich — gegen Lohn beschäftigt. Das kam zwar für das Landgericht nicht wesentlich in Betracht, die Feststellung kennzeichnete aber das Raffinement des Angeklagten, der mit seiner Behauptung dem Gesetz ein Schnippchen schlagen wollte, und damit beim Schöffengericht auch Glück gehabt hatte. Das Landgericht erkannte auf — fünf Mark Geldstrafe!

Weshalb ein Jünger der Rechtswissenschaft zur Pistole griff,

darüber belehrte eine vor der Strafkammer stattgehabte Verhandlung gegen den 29jährigen Referendar Alfred Welsch und den 28jährigen Agronomen Bruno Hanff. Beide waren wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen angeklagt. Welsch hatte den Hanff im Monat März gebeten, ihm 300 Mark zu borgen. Hanff war gutwillig und borgte dem Welsch sogar 500 Mark und zwar unter der Bedingung, daß die erste Hälfte am 1. Mai, die zweite Hälfte am 1. Juni zurückzuzahlen sei. In der Nacht vom 2. bis 3. Mai zahlte Welsch die erste Rate zurück. Als aber Hanff am 6. Juni die zweite Rate nicht erhalten hatte, schrieb er an Welsch einen Mahnbrief, in dem er unter anderem sagte, er halte Welsch im Gegensatz zu anderen Herren, die ihn angepumpt hätten, für einen Ehrenmann; Welsch möge deshalb seiner Verpflichtung nachkommen, da er, Hanff, augenblicklich in Verlegenheit sei. Welsch fühlte sich durch den Mahnbrief beleidigt und antwortete dem Hanff, er solle revozieren und um Zahlung der zweiten Rate bitten, da vereinbart worden sei, diese Rate nicht am 1. Juni, sondern am 1. Juli zurückzuzahlen. Hanff antwortete darauf, Welsch glaube wohl selbst nicht, daß er, Hanff, um Zurückzahlung des Geldes auch noch bitten werde. Darauf forderte Welsch den Hanff auf Pistolen. Das Ehrengericht verlangte von Hanff dann eine apodiktische Erklärung, ob der erste Juni oder der erste Juli als Zahlungstermin vereinbart worden sei, und als dann Hanff auf Ehrenwort den 1. Juni als den Zahlungstag bezeichnete, sagte Welsch, das Ehrenwort sei falsch. Nunmehr war Hanff zur Forderung gezwungen. Da er aber wußte, daß Welsch ein guter Schütze ist, der sich schon wochenlang vorher in der Heide eingeübt hatte, forderte er Welsch auf Säbel. Das Ehrengericht entschloß sich aber für die Pistolenforderung. Bedingung war: 10 Schritt Distanz, dreimaliger Kugelwechsel. Hanff wurde bei dem ersten Gange niedergeknallt. Der Schuß traf die Lunge und streifte den Herzbeutel. Doch ist der Verletzte wieder hergestellt. Nach dem Geschehnis hatte Hanff gesagt: „Erst pumpt der Lump mich an und dann schießt er mich nieder." Daraus entwickelte sich eine weitere Forderung des Welsch gegen einen hiesigen Rechtsanwalt. Das Gericht brachte in der Urteilsbegründung mit zum Ausdruck, daß das Ehrengericht den Zweikampf mit verschuldet habe und bestrafte Welsch, dessen Tun als frivol bezeichnet wurde, mit acht Monaten und Hanff mit sechs Monaten Festungshaft.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 13. August 1906.

Der Oswitzer Saalkampf

beschäftigte am Sonnabend die Breslauer Ferienstrafkammer als Berufungsinstanz.

Nach einer Polizeiverordnung dürfen in Breslau Sonnabends und Montags öffentliche Tanzvergnügen nicht mehr stattfinden, weil der Polizeipräsident glaubt als Vormund der Arbeiterschaft, diese am Sonnabend vor Geldausgaben und an Montagen vor dem Blaumachen bewahren zu müssen.

Bezüglich der in der Umgebung von Breslau gelegenen Ortschaften hat Herr Dr. Bienko an zuständiger Stelle das gleiche zu bewirken vermocht. Nur Oswitz blieb von der Verordnung verschont, da der dortige Amtsvorsteher geltend machte, daß in den Lokalen seines Bezirks vornehmlich bürgerliches Publikum verkehre.

Nachdem aber dann die Saalbesitzer Bensch und Scholz sich verpflichtet hatten, ihre Säle den Arbeitern zu Versammlungen zur Verfügung zu stellen, entzog ihnen der Amtsvorsteher die bereits erteilte Erlaubnis, im Monat Mai Sonnabends, Sonntags und Montags Tanzvergnügen abhalten zu dürfen. Gastwirt Bensch kümmerte sich Anfangs nicht um die „Entziehung der Erlaubnis" und ließ trotzdem eines Montags tanzen. Die Folge war ein Strafmandat über 30 Mk. Auf erfolgten Einspruch hatte das Schöffengericht die Strafe auf 10 Mk. herabgesetzt.

Nachdem damit das Schöffengericht gleichzeitig ausgedrückt hatte, daß der Ortsvorsteher befugt gewesen sei, die einmal erteilte Tanzerlaubnis wieder zurückzuziehen, stützte sich die Berufung an die Strafkammer auf eine Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts, wonach die Zurückziehung nur dann eine Berechtigung habe, wenn sie mit Tatsachen, die sich nachträglich ereignet haben, begründet würde. In diesem Falle habe der Amtsvorsteher nur gesagt, er, Bensch, würde daran, daß er den Saal zu Versammlungen hergebe, keine Freude haben. Die Tanzerlaubnis würde ihm wieder entzogen werden. Aus dieser Redensart sei für ihn noch garnicht hervorgegangen, daß ihm für den fraglichen Montag die Tanzerlaubnis wirklich entzogen worden sei. Das Gericht verwarf die Berufung.

Aus dem Falle ersehen unsere Leser sehr deutlich, wer die Gastwirte terrorisiert. Der behördliche Druck ist es, nicht die Abneigung vor den Arbeitergroschen, die sie ja sonst recht gern annehmen, der die Gastwirte veranlaßt, uns ihre Säle zu verweigern. In Breslau durch den Boykott diesen Druck unwirksam gemacht zu haben, ist ein kulturelles Verdienst der Arbeiter, das sich die Genossen des Landkreises durch Ausharren im Kampfe ganz sicher ebenfalls erwerben werden.

* **Dorndorf verschickt schwarze Listen.** Wie uns aus Landeshut gemeldet wird, sind bereits am 9. August bei den dortigen Schuhindustriellen Zirkulare eingegangen, welche die Namen sämtlicher im Ausstande Stehenden enthalten, also die Landeshuter Fabrikanten veranlassen sollen, etwaige von Breslau Zugereiste dort nicht zu beschäftigen. Aus einem derartigen Verhalten dürften die im Ausstande befindlichen Arbeiter die Lehre ziehen, daß sie Mann für Mann stehen müssen, bis ihre berechtigten Forderungen Annahme gefunden haben.

* **Ein eigenartiger Automobil-Unfall** ereignete sich wie uns berichtet wird, in der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts., gegen ½2 Uhr, am Universitätsplatz, gegenüber dem Fechterbrunnen. Infolge des nassen und glatten Asphaltpflasters verlor der Lenker des in der Richtung von der Schmiedebrücke daherfahrenden Automobils, dessen Besitzer selbst, an der dortigen scharfen Straßenbiegung die Gewalt über das Gefährt, das nun mit solcher Heftigkeit an die Bordkante des Trottoirs anprallte, daß beide rechtsseitigen Räder vollständig zertrümmert wurden. Die Insassen kamen glücklicherweise nur mit dem Schrecken davon. Zur Wegschaffung des defekten Autos mußte die Feuerwehr requiriert werden, deren Mannschaften unter größter Kraftanstrengung das schwere Ungetüm einstweilen im nahen Hausflur des Universitätsgebäudes unterbrachten.

* **Zur Benutzung höherer Wagenklasse** in überfüllten Zügen hat der Eisenbahnminister auf Beschwerden darüber, daß Reisende, die wegen Platzmangel vorübergehend in einer höheren Wagenklasse untergebracht werden mußten, darin länger als nötig belassen worden sind, angeordnet, daß bei entgegenkommender Beachtung der hierfür bestehenden Vorschriften, gleichwohl darauf zu halten ist, daß in derartigen Fällen, sofern auf Wechselstationen mit längerem Aufenthalt Plätze in der niedrigeren Klasse frei werden, die in der höheren Klasse vorübergehend untergebrachten Reisenden höflich und unter Vermeidung etwaiger Härten aufgefordert werden, nunmehr in der Klasse Platz zu nehmen, für die ihre Fahrkarten lauten. Bei D-Zügen würde der Platzwechsel auch während der Fahrt stattfinden können. In allen Fällen hat das Personal die Reisenden nach Möglichkeit bei dem Umsteigen zu unterstützen.

* **Das Breslauer Leitungswasser** besteht nach der letzten amtlichen Meldung zu zwei Teilen aus Oderwasser und zu einem Teile aus Grundwasser. Von Mangansulfat und Manganohydrat sind nur minimale Spuren vorhanden.

Für das neue Breslauer Schauspielhaus, dessen Eröffnung im Monat September bestimmt stattfinden wird, wird von Direktor Georg Nieter der bekannte Maler Max Rabes in Berlin als künstlerischer Beirat gewonnen worden. Die gesamten Dekorationen, Kostüme usw. werden durch die Berliner Firma Hugo Baruch u. Co. hergestellt. Zu den Erwerbungen des Breslauer Schauspielhauses zählen „Sherlock Holmes", nach Conan Doyle und Gillette bearbeitet von Bozenhard, „Loulou", von Soulie und Gorsse und „Brüderchen", ein Drama von Robert Oberweg. Die Schauspiel- und Musikvorstände treffen bereits in den nächsten Tagen hier ein, um mit den Vorbereitungen zu den ersten Vorstellungen zu beginnen.

* **Gestohlen** wurden: einer Witwe aus Frankfurt a. M. in einer Restauration auf der Leuthenstraße eine seidene Taille, ein seidener Rock, ein Hemd und ein Paar Schuhe, einem auf einer Wiese eingeschlafenen Arbeiter eine silberne Uhr, Nr. 18,013, einem Tischlergesellen auf der Weißgerbergasse ein Fahrrad „Corona", einer Malersfrau in einem Geschäft am Ringe ein Portemonnaie mit 4 Mark.

* **Mietsschwindel.** Am 7. d. Mts. kam ein Mann, der sich als Telegraphist ausgab, in eine Wohnung auf der Alsenstraße, um ein möbliertes Zimmer zu mieten. Er bat, ihm 10 Mark zu leihen, um sein Gepäck von der Bahn holen zu können. Er erhielt das Geld und ließ als Pfand ein Fahrrad, Nr. 88,008, zurück. Da er nicht mehr wiedergekommen ist, ist anzunehmen, daß das Rad von einem Diebstahl herrührt.

* **Stubenbrand.** In dem Mädchenkabinett einer Wohnung Augustastraße 19 geriet am 10. d. Mts., Nachmittags, ein Bett, ein Reisekorb und ein Regal in Brand. Das Feuer wurde vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht.
eine Wagendecke und ein Zehnmarkstück.

* **Ueberfahren.** Am 10. d. Mts., Nachmittags, geriet ein Tischlerlehrling auf der Hochstraße mit seinem Fahrrade unter ein Rad eines Lastwagens und erlitt schwere Verletzungen des rechten Beines; das Rad wurde vollständig zertrümmert.

* **Straßenunfall.** An demselben Tage stürzte auf der Schmiedebrücke beim Absteigen von einem Straßenbahnwagen eine Arbeiterin hin und zog sich eine schwere Kopfwunde zu. Feuerwehrmannschaften leisteten ihr Hilfe.

In das Polizeigefängnis wurden am 10. d. M. 26 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: ein Hörrohr, ein Geldhalter, ein Handtäschchen, eine Scheere und ein Schirm.

* **Abhanden** amen: ein Portemonnaie mit 60 Mark,

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **An die Mitglieder des Kartellvorstandes.** Die für Dienstag einberufene Vorstandssitzung kann nicht stattfinden. Dagegen findet die Gesamtkartellsitzung bestimmt Donnerstag Abend im Zimmer Nr. 2 des Gewerkschaftshauses statt.

* **Achtung, Schirmmacher und -Näherinnen!** Dienstag, den 14. August, Abends 8 Uhr, findet eine wichtige Mitgliederversammlung in der Saalnische des Gewerkschaftshauses statt.

* **Achtung, Holzarbeiter!** Mittwoch, den 15. August, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, die sich mit einer sehr wichtigen Tagesordnung beschäftigen soll.

* **Verband der Fabrikarbeiter.** Achtung, Kollegen! Zu einer sehr wichtigen Sitzung sind die Vertrauensleute und Kassierer für Dienstag Abend in den „Roten Löwen", Kupferschmiedestraße, eingeladen. Kassierer haben vorher abzurechnen. Das Erscheinen erwartet bestimmt

Der Bevollmächtigte.

Aus Schlesien und Posen.

Ein neuer populärer Geheimbundprozeß

wird nach oberschlesischen Blättern demnächst die Beuthener Strafkammer beschäftigen. Eine große Anzahl Schoppinitzer und Rosdziner Bürger polnischer Zunge, die angeblich im Sokolverein polnische Politik trieben, sind in das Verfahren verwickelt.

Fördermaschinen — Mördermaschinen.

Am Freitag in Bochum, am Sonnabend in Kattowitz! In Bochum verlor der Maschinist die Gewalt über einen niedergehenden Korb; er prallte mit seinen 27 Insassen an den Boden der dritten Sohle und stürzte in den Sumpf, aus dem man elf von den Siebenundzwanzig mit zerbrochenen Knochen herausholte. — In der Renardgrube in Stelce bei Kattowitz riß die Winde; 14 Bergleute stürzten in den Schacht und waren auf der Stelle tot!

Sollte unsere hochausgebildete Technik, die den Wohlhabenden den feinsten Luxus ermöglicht, nicht imstande sein, Bergarbeitern auf dem Wege zu ihrem schweren und gefährlichen Beruf vor den Gefahren reißender Winden und versagender Mechanismen zu schützen? Die Herstellung von nahezu gefahrlosen Förderanlagen ist keineswegs ein unlösbares Problem! Aber wie sagte doch der Sachverständige im „Borussia"-Prozeß, Bergwerksdirektor Raudebroch:

„Man will doch nicht nur Unfälle verhüten. Man will doch schließlich auch Kohlen fördern! Wer die Unfälle im Bergbau verhüten will, der muß den Bergbau überhaupt verbieten."

Da solche Ansichten herrschend sind, ist es kein Wunder, daß auch in der Statistik des Bergmannstodes Preußen in der Welt voran ist!

Zentrum und Polen in Oberschlesien.

Das schlesische Zentrums-Wahlkomitee hat für Oberschlesien besondere Statuten für die Wahlen und die Wahlvorbereitungen herausgegeben, die jetzt den Vertrauensmännern der einzelnen Wahlkreise vorgelegt werden. Besonderes Gewicht legt das Statut darauf, daß in den doppelsprachigen Wahlkreisen die Kandidaten für den Reichs- und Landtag der deutschen und polnischen Sprache in gleicher Weise mächtig sind, damit sie mit dem Volk jederzeit Fühlung nehmen können. Dadurch soll für immer der Vorwurf beseitigt werden, daß die oberschlesischen Zentrums-Abgeordneten das Volk nicht verständen. In jedem Kreise werden Kreiskomitees errichtet. Das ist bereits in Rybnik geschehen. Dort wies man aber besonders auf die Wichtigkeit der Gründung von Lokalkomitees hin. Es solle nicht mehr wie früher etwas von oben herab kommandiert und das Erforderte dann entweder gar nicht oder nur mit Widerwillen ausgeführt werden, sondern die Sache des Zentrums solle auch wirklich die Sache des Volkes sein. Gerade die Kleinarbeit sei so überaus wichtig, und es sei sehr zu bedauern, daß diese bisher so vernachlässigt worden sei. Es sollten sich mehrere Parochianen zusammentun und „unter der Leitung ihrer geistlichen Obern" die Mitglieder für das Lokalkomitee wählen. Man beschloß, für jede Parochie ein Lokalkomitee zu wählen.

Ob diese neue Taktik der Zentrumspfaffen von Erfolg sein wird, kann man jetzt ja nicht sagen. Vorläufig werden sich die polnischen Führer den Wind nicht aus den Segeln nehmen lassen, der ihnen auch für die nächste Zukunft reichliche Früchte einbringen wird. Wir sind der Meinung, daß die ganze volksverräterische und wucherische Politik des Zentrums nicht vermag, die polnische Arbeiterschaft dauernd an sich zu fesseln bezw. wieder zu gewinnen. Dazu wird die wirtschaftliche und politische Entwickelung und die Natur beider Parteien ihr gut Teil beitragen.

Neumarkt, 11. August. Von der unverdienten Wertzuwachssteuer. Der Wertzuwachs, den ein Grundstück in der Ortschaft S. im Kreise Neumarkt innerhalb weniger Jahre erfahren hat, ruft in allen landwirtschaftlichen Kreisen berechtigtes Erstaunen hervor. Die Besitzung, ein Rustikalgrundstück in ungefährer Größe von 40 Hektar, wurde vor sechs Jahren für den Preis von 40,000 Mark erstanden, nachdem sie von dem Vorbesitzer in einem allerdings sehr derangierten Zustande verlassen worden war. Nachdem das Gut in der erwähnten Zeit seinen Eigentümer noch einmal gewechselt hatte, ist dasselbe vor kurzem für 70,500 Mark weiterverkauft worden. Die Wertsteigerung beträgt danach in sechs Jahren nicht weniger als 30,500 Mark, das sind mehr als 76 Prozent des ursprünglichen Kaufpreises.

Freiburg, 13. August. Verpuffte Staats-Aktion. Genosse Fleischer, welcher vom hiesigen Gewerkschaftskartell beauftragt ist, an organisierte Arbeiter unentgeltlich Rechtsschutz zu erteilen, hatte wegen dieser seiner Tätigkeit eine Strafverfügung über 6 Mark erhalten, gegen welche er Einspruch erhob. In der Verhandlung bestritt Fleischer, sich eines Vergehens gegen die Gewerbeordnung schuldig gemacht zu haben, und berief sich dabei auf eine genaue Definition, welche der in Frage kommende Paragraph der Gewerbeordnung durch den Gro-

den Posadowsky im Reichstage erfahren hatte. Von Seiten der Anklagebehörde waren drei Zeugen aufgeboten worden, welche sich von Fleischer hatten Schriftstücke anfertigen lassen. Die Zeugen konnten jedoch nur bestätigen, daß eine Bezahlung hierfür nicht verlangt worden ist, sie hatten vielmehr für die Auslagen an Papier usw. freiwillig einen Betrag von 30 bis 50 Pfennig gezahlt. Ueberdies machte Fleischer noch geltend, daß die von den Zeugen angeführten Fälle bereits verjährt seien, da dieselben mehr als drei Monate, zum Teil über ein Jahr zurückliegen. Demzufolge mußte der Amtsanwalt selbst die Freisprechung beantragen. Das Gericht beschloß demgemäß. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Brieg, den 13. August. **Vom Saalboykott.** Am Montag fand vor der Ferienstrafkammer die Verhandlung in der Berufung wider die Brüder Johann und Max Siegmann statt. Beide sollten am Sonntag, den 1. Juli, Abends, vor dem Hermannschen Lokal „Wintergarten" längere Zeit Posten gestanden haben, wofür sie je einen Polizeistrafbefehl in Höhe von 5 Mk. erhalten hatten. Hiergegen hatten beide Berufung eingelegt, doch hatte das Schöffengericht die Strafe bestätigt, weil der Gastwirt, Herr Hermann, unter Eid aussagte, beide Angeklagte sollen mit noch zwei anderen zirka eine Stunde vor seinem Lokal Posten gestanden und als er sich sehen ließ, ihn noch höhnisch angelacht haben. Er habe hierauf dem in der Nähe befindlichen Schutzmann davon Mitteilung gemacht, und von ihm gefordert, die Angeklagten zu notieren. Gegen dieses schöffengerichtliche Urteil legten beide Brüder abermals Berufung ein. In der jetzt stattgefundenen Verhandlung vor der Strafkammer sagte Herr Hermann wiederum unter Eid aus, daß er sich nicht mehr genau auf die Zeit besinnen könne, aber es sei eine längere Zeit gewesen, wo die Angeklagten vor seinem Lokale standen. Die beiden Angeklagten bestreiten das und geben an, sie seien vor ½9 Uhr noch in einer Wirtschaft gewesen und kurz nach ½9 Uhr habe sie der Schutzmann schon hinter dem Hermannschen Lokal notiert, also konnten sie sich vor diesem gar nicht aufgehalten haben. Das Gericht verzichtete auf weitere Vernehmung von Zeugen und sprach die Angeklagten frei, die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Ein Zwischenfall ereignete sich vor Beginn der Verhandlung, als der Zeuge Herr Hermann in den Gerichtssaal eintrat, hatte er noch den Hut auf dem Kopfe, was den Vorsitzenden zu der Aeußerung veranlaßte: „Das wollen wir uns doch verbieten, Sie werden wohl noch im Hute wieder hinausgehen, wie Sie hineingekommen sind." — Herr Hermann hat also eine recht große Niederlage und Blamage erlitten, erstere, weil ihm nicht gelungen ist, die beiden Angeklagten mit Strafe belegt zu sehen, und die zweite hat er sich durch seine Bildung vor Gericht selbst zugezogen. Hoffentlich läßt sein übergroßer Eifer, die Posten zu denunzieren, endlich nach. Er scheint kein Glück mehr hierin zu haben. Die Gewerkschaftsmitglieder, wie alle anderen Arbeiter muß dieses Vorkommnis jetzt aufs neue anfeuern, im Kampfe um ihr gutes und gerechtes Verlangen nach Freigabe der Lokale auszuharren. Daher seid alle, Mann für Mann, unermüdlich in der Agitation. Die Wirte haben nun bald den Boykott überdrüssig, daher darf die Arbeiterschaft nicht locker lassen. Der Sieg wird bald unser sein.

Görbersdorf, 11. August. Die Zustände in der hiesigen Lungenheilanstalt, über die wir vor einigen Tagen einige Mitteilungen machten, sind noch immer nicht geklärt. Die Patienten haben in einer Protestversammlung sich auch darüber beschwert, daß „wiederholt Maden und Würmer in Mittag- und Abendmahlzeiten gefunden worden sind." Dazu schreibt der Anstaltsarzt Dr. Krisowski in einem zweiten Briefe der „V. Z. am Mittag": „Da ich als Abteilungsarzt unter Verzichtleistung auf die mir vertragsmäßig zustehende Verpflegung 1. Klasse sämtliche Mahlzeiten 3. Klasse, d. h. mit den Insassen meiner Abteilung teile, um in strenger Auffassung meiner Dienstpflicht ganz auf meinem Platze zu sein, so hätte ich eigentlich der erste unter den Beschwerdeführern gegen die Anstaltsleitung sein müssen. Ich muß aber gestehen, daß ich billigerweise keine Veranlassung zu solchen Klagen habe. Aber freilich mag ein gewöhnlicher Arzt eine feinere Lebensweise, wie etwa die der Herren Beschwerdeführer, nicht gewöhnt sein."

Dazu bemerkt der „Breniger Anzeiger": Einen positiven Bescheid auf die Beschwerde vermögen wir auch in diesem Briefe nicht zu erblicken. — Stimmt!

Neueste Nachrichten.

* **Blinde Mörder und Selbstmörder.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntage war das Haus Kreuzstraße 16 in Breslau der Schauplatz eines fürchterlichen Blutdramas. Dort wohnen als Untermieter bei einer Witwe vier Blinde, und zwar der Bürstenmacher Joh. Siedlaczek, der Korbmacher August Jenszok, der Flechtarbeiter Robert Daniel und der Korbmacher Johann Standke. Sie waren zuletzt als selbständige Arbeiter in der Schlesischen Blinden-Unterrichtsanstalt tätig. Die drei Erstgenannten haben wiederholt Selbstmordgedanken geäußert. Siedlaczek hatte sich aus seiner Heimat einen Revolver mitgebracht. Am Sonnabend Abend gegen sieben Uhr befanden sich die vier Blinden in ihrem Zimmer und Jenszok fragte den Siedlaczek, ob er den Revolver noch habe, was dieser verneinte. Alle vier entfernten sich dann und besuchten verschiedene Kneipen, wo sie reichlich Bier und Schnaps tranken. Sie gingen dann wieder in ihre Wohnung, wo Jenszok abermals nach dem Revolver fragte, worauf er von Siedlaczek die Antwort erhielt, er würde es schon selbst machen, er verstände es besser. Standke fühlte das Bedürfnis, sich noch ein Getränk zu holen und ging fort, nachdem ihm Siedlaczek eine Flasche zugereicht hatte. Beim Verlassen des Hauses hörte er einen Knall, dem er keine weitere Beachtung schenkte, da er annahm, es wäre im Hause eine Türe heftig zugeschlagen worden. Tatsächlich war es aber ein Schuß. Die drei zurückgebliebenen Blinden hatten sich auf ihre Betten gesetzt, da krachte der Schuß. Daniel sprang auf und fragte: „Was macht Ihr denn?" worauf Siedlaczek erwiderte: „Nun ist der August tot; was machen wir nun?" Sofort krachte wieder ein Schuß und Daniel schrie auf, daß ihn die Kugel getroffen habe, denn er verspüre Schmerzen im Leibe. Er verließ darauf die Wohnung, um einen Verwandten aufzusuchen. Gegen 11½ Uhr kehrte die Logiswirtin von einem Ausgang zurück und sah beim Betreten Wohnung Siedlaczek tot am Boden liegen, während Jenszok tot im Bette lag. Die todbringenden Kugeln waren durch den Mund in den Kopf gejagt worden. Gegen 4 Uhr Morgens kehrte Daniel heim, dessen Zustand sich zusehends verschlimmert hatte. Standke war schon um 2¼ Uhr zurückgekehrt und war in der Dunkelheit über den am Boden liegenden Siedlaczek gestolpert und hatte angenommen, daß dieser betrunken wäre. Als er ihn aber mit den Händen berührte, merkte er, daß er steif und kalt war. Inzwischen war der Polizei von dem traurigen Vorgang Mitteilung gemacht worden. Die beiden Leichen wurden in die Anatomie gefahren. Daniel mußte in der Königl. Klinik untergebracht werden.

Der Streik der Spinnereiarbeiter bei der Firma Rosenberg jun. in Reichenbach ist mit einem Teilerfolg beendet worden. Eine Lohnerhöhung wurde bewilligt, die Kürzung der Arbeitszeit aber abgelehnt.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Montag, den 13. August.

	Heute früh 7 Uhr Temp.	Wind	Ndschl.	Temp.-Extr. Max.	Min.	Wetter
Rosenthal b. Br.	18	W 1	2	20	12	heit. gest. Gew.
Beuthen OS.	15	SW 1	0	19	11	wolkig
Habelschwerdt	11	W 1	3	17	10	klar
Schneekoppe	6	W 4	4	6	4	heiter
Görlitz	14	SO 1	3	19	12	klar
Ostrowo	15	W 3	3	20	12	wolkig

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

12. und 13. August.	Nachm. 2 Uhr	Abends 9 Uhr	Morgs. 7 Uhr
Luftwärme (C.) . .	+ 18,6	+ 15,7	+ 15,3
Luftdruck bei 0° (mm)	746,7	749,1	750,4
Dunstdruck (mm) . .	10,9	11,0	10,0
Dunstsättigung (pCt.)	69	88	78
Wind (0—12) . . .	NW 2	W 1	W 2
Wetter	wolkig	heiter	heiter

2. Ziehung 2. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. August 1906, vormittags.
Nur die Gewinne über 96 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

34 113 218 551 891 953 58 **1204** 78 410 661 802 9 **2296** [200] 334 37 87 [200] 559 [200] 713 17 87 991 **3092** 153 335 621 780 815 88 **4130** 52 531 634 **5203** 337 406 501 51 631 704 891 907 **6281** 371 508 34 52 767 905 **7024** 97 234 302 37 53 589 621 58 730 804 948 75 77 [500] 89 **8331** [200] 594 [200] **9091** 186 281 98 374 625

10114 52 92 689 719 67 904 **11114** 431 52 67 74 673 [300] 764 71 811 919 **12104** [200] 81 236 39 58 764 802 18 42 923 34 72 **13176** 249 50 57 810 933 **14267** **15036** 203 394 585 663 **16052** 143 312 675 805 **17041** 211 370 449 598 740 946 66 **18183** 97 207 831 965 **19027** 131 200 39 51 509 614 723 99 809 927

20167 825 [300] 49 415 50 607 68 835 943 47 **21004** 420 537 [200] 672 **22303** 739 805 67 **23239** 312 54 76 95 423 27 505 680 752 **24180** 282 492 537 789 992 **25427** 506 613 17 709 801 950 **26146** 90 308 653 68 802 **27034** 452 70 734 944 **28264** [500] 417 638 97 **29195** 214 57 523 618 34 901 70

30085 [200] 143 48 82 391 457 509 697 785 803 **31021** 44 108 314 418 702 27 823 [200] 96 **32156** 328 437 80 934 60 **33017** 152 283 368 537 754 59 **34128** 213 83 490 506 808 964 **35210** 382 [300] 411 861 77 **36225** 37 48 339 79 453 [200] 612 56 821 25 56 947 **37087** 194 374 475 664 700 820 60 905 56 **38000** 161 343 72 [200] 484 [200] 539 [300] 773 845 69 **39050** 496

40005 12 177 229 511 629 767 876 **41013** 17 142 358 467 593 860 78 930 [200] 64 75 **42264** 66 460 560 602 3 923 **43015** 32 508 787 931 **44056** 175 318 462 672 [200] 973 **45034** 157 569 747 89 [200] **46133** 265 702 800 [300] 68 942 **47354** **48469** 618 52 812 **49153** 242 43 409 514 18 [200] 44 62 [300] 605 817 20

50038 86 88 252 [200] 512 93 724 25 925 **52237** 513 7[illegible] **53133** 486 97 [200] 554 680 86 **54045** 369 443 575 681 981 **55070** 154 226 407 738 89 854 **56150** 228 732 814 57 **57095** 238 62 395 422 47 504 673 **58187** 230 47 325 431 52 712 952 **59490** 587 604 941 64

60546 711 55 **61315** 30 51 [400] 95 528 723 29 803 15 97 **62001** 89 205 81 423 35 902 94 **63021** 112 372 89 406 11 512 664 746 89 982 **64093** 375 906 85 **65117** 314 68 940 **66569** 602 **67061** 103 275 524 80 612 56 [300] 712 **68171** [200] 536 39 678 779 **69000** 113 45 371 406 99 629 59 824 975 83

70433 615 23 52 94 **71093** 155 428 47 506 631 967 **72058** 175 [200] 302 438 76 516 692 762 801 [200] 58 **73502** **74120** 439 53 600 57 67 754 [200] 800 **75145** 760 **76087** 160 282 [200] 453 [300] 520 48 58 798 917 **77069** 139 62 214 380 792 921 82 **78022** 82 83 226 38 82 305 706 88 959 **79081** 90 405 580 703 70 946 75

80035 288 420 56 **81236** 377 496 571 [200] 645 49 770 73 [400] 906 **82224** 90 192 302 646 763 928 41 **83050** 121 50 213 93 [300] 696 915 93 **84088** 166 533 614 84 **85020** [200] 103 25 68 89 313 835 948 69 **86079** 324 469 598 **87015** 24 25 111 353 445 639 61 700 9 60 815 910 **88038** [200] 55 590 794 **89030** 82 99 416 537 57 77 84 762 [400] 913 [400]

90[illegible] 960 61 **91004** 52 99 248 324 57 [200] 867 **92549** 761 855 981 **92**[illegible] 205 12 344 516 94 734 73 832 78 91 921 52 **94163** 332 470 683 **95**[illegible] 243 492 766 71 **96104** 247 87 336 60 630 746 895 **97103** 618 **98**439 86 529 52 [200] 857 [400] 961 **99055** 662 820 911

100444 524 28 66 987 **101006** [200] 205 326 520 39 68 **102063** 213 477 684 **103206** 349 481 83 836 55 927 **104235** 43 [1000] 354 510 [300] 16 99 873 **105012** 112 [400] 53 371 535 775 95 873 95[illegible] [200] **106142** 413 34 36 615 66 700 1 **107147** 556 57 719 [400] 809 81 **108**021 96 118 49 [200] 307 96 410 570 **109**033 109 36 263 445 98 652 81

110095 111 53 59 64 213 85 **668** 91 **111174** [300] 289 369 400 41 607 [300] **112030** 80 96 360 952 **113159** 221 94 309 [400] 68 681 717 **114**052 78 139 47 234 305 908 63 [200] **115050** 334 468 504 9 [300] 22 [200] 644 45 65 765 30 856 941 53 **116013** 132 52 243 303 585 712 43 **117**055 136 270 336 700 948 **118100** 291 407 37 534 614 60 703 [200] 52 883 **119134** 300 475 90 620 952

120[illegible] 47 77 916 70 **121039** 119 269 89 781 [400] 862 77 83 **122**057 341 645 93 793 860 **123**044 45 105 92 427 631 857 904 8 17 34 **124**344 500 52 [1000] 58 678 729 **125112** [200] 462 **126059** 73 268 85 391 93 517 **127**243 66 331 567 654 65 **128**025 152 272 389 [400] 588 620 47 897 [200] 913 15 **129134** 571 732 891 917

130469 89 185 98 296 14 395 970 **131**787 895 34 39 50 **132**052 206 73 665 917 63 **133**051 393 407 [200] 774 860 98 956 [300] **134**013 592 98 [300] 703 865 937 **135**008 46 189 233 366 484 507 666 734 50 [illegible] 65 **136**004 [200] 196 476 531 616 700 822 921 **137**083 240 441 92 697 **138**046 120 251 [300] 516 39 62 80 796 982 **139**049 278 312 499 537 54

140065 [200] 152 [200] 346 [200] 426 33 605 845 930 64 **1410**[illegible] 80 311 417 581 625 **142**090 344 509 78 973 **143**487 **144**038 416 531 61 831 931 61 **145**017 50 132 239 59 336 66 406 571 665 703 38 43 868 **146**399 621 35 954 94 **147**012 91 261 94 376 598 63[illegible] **148**027 56 368 451 922 **149**018 42 95 372 747 803

150598 625 [300] 87 839 **151**051 153 222 77 831 84 445 77 513 679 891 **152**128 498 521 71 **153**145 208 20 25 40 47 363 69 439 708 76 **154**016 292 465 557 667 71 **155**034 250 452 638 874 **156**002 77 115 219 84 539 657 74 708 38 891 969 79 [200] **157**027 148 53 442 75 **158**136 342 82 790 **159**050 129 340 632 740 917

160198 637 49 829 998 **161**170 [300] 92 200 306 86 412 [200] 549 66 [200] 746 951 **162**166 250 413 45 743 **163**054 207 39 57 334 437 635 93 **164**074 175 392 416 **165**052 87 169 233 44 693 726 74 962 90 **166**085 288 379 491 702 95 **167**026 250 91 382 472 761 **168**725 817 926 **169**054 87 456 82 668 758 74 859

170038 97 135 46 416 739 950 **171**164 223 321 603 813 57 **172**072 119 [200] 51 207 34 93 350 537 90 702 27 800 14 **173**069 470 638 703 991 98 **174**380 676 79 771 830 956 92 **175**024 330 64 514 97 737 55 98 985 **176**078 309 403 30 [300] 502 65 73 [300] 909 **177**125 43 352 **178**169 286 90 461 677 80 83 833 948 **179**129 437 44 597 672 809 962

180055 161 586 [200] 658 870 [400] 939 66 **181**086 97 171 254 784 827 07 **182**002 [200] 99 256 300 31 61 [300] 477 569 615 **183**542 670 913 64 77 **184**150 287 854 **185**022 78 125 43 261 699 776 802 921 97 **186**020 172 73 281 384 570 679 730 46 77 904 24 92 **187**028 137 222 307 81 436 509 795 811 59 **188**063 224 42 74 90 713 88 863 **189**002 158 350 471 502 [200] 88 776 837 967

190168 278 582 666 857 70 **191**047 130 54 356 558 825 969 [300] **192**206 49 442 688 736 863 913 56 **193**047 262 301 802 24 918 72 **194**346 452 868 **195**068 74 236 349 540 73 969 **196**212 61 82 90 422 94 612 678 88 879 83 97 **197**089 105 83 479 509 73 846 **198**148 490 702 87 **199**276 314 509 [200] 16 605 794 976

200035 [200] 60 208 43 90 322 473 606 8 77 713 805 79 942 [illegible] **201**143 436 505 [200] 654 776 877 910 85 **202**092 **203**303 46[illegible] 513 **204**027 175 212 67 330 74 616 879 95 **205**061 89 90 283 340 438 51 59 719 889 923 **206**140 281 375 77 790 **207**022 456 844 951 93 **208**482 511 728 **209**043 195 234 332 423 572 704 928

210209 75 99 322 43 616 36 728 43 **211**309 21 [300] 704 800 914 **212**051 93 331 [**10 000**] 430 547 813 **213**100 204 58 744 830 59 943 [300] **214**023 146 207 355 69 431 [300] 737 916 **215**063 210 92 392 584 727 945 **216**198 258 98 393 428 96 921 **217**042 322 425 99 606 702 900 5 18 31 **218**427 69 611 78 744 985 **219**407 511 54 68 601

220139 71 539 678 719 **221**065 70 153 223 89 370 410 75 505 65 632 865 66 955 63 84 **222**000 25 26 74 709 322 57 482 511 29 742 90 909 **223**064 78 125 604 [500] 57 732 **224**278 91 318 584 642 54 57 **225**158 424 685 825 **226**085 182 [200] 729 822 930 **228**131 241 492 527 50 636 760 847 911 **229**219 378 426 40 619 77 824 72

230255 351 67 68 536 82 615 28 92 779 936 69 **231**244 73 366 777 **232**272 574 895 **233**278 470 504 813 **234**185 96 219 357 539 46 605 40 806 8 54 **235**119 245 304 26 434 506 41 673 725 913 **236**116 50 219 75 84 389 735 82 958 **237**081 153 385 526 735 921 79 **238**152 687 768 800 909 49 **239**256 341 424 589 768 804 78 918 38

240094 121 42 64 214 52 74 82 529 613 915 [200] **241**586 624 49 882 **242**185 268 410 [200] 553 784 903 77 [300] **243**052 528 84 608 712 [200] 854 **244**040 124 [200] 397 404 514 **245**520 648 **246**167 71 477 81 667 841 62 932 **247**019 52 90 [300] 669 937 **248**073 241 58 94 511 672 78 859 66 940 **249**001 [200] 453 598 727

250053 109 54 97 890 98 [300] **251**014 [200] 43 180 323 476 95 672 888 942 53 98 **252**074 138 212 344 55 476 525 619 726 922 52 **253**096 73 379 755 840 **254**006 [200] 106 [200] 431 36 626 739 856 957 73 99 255 110 49 278 487 599 613 954 **256**140 206 35 85 579 905 **257**803 958 **258**305 621 851 82 951 **259**053 342 81 683 810 988

260118 89 639 56 714 78 860 964 70 **261**022 156 217 61 [200] 374 78 424 514 773 823 59 84 **262**170 233 676 962 **263**058 212 329 440 60 709 900 **264**109 79 306 57 403 543 687 743 72 917 33 [400] 65 **265**097 218 568 666 761 97 **266**139 [200] 90 881 **267**005 [200] 48 302 20 41 419 **268**199 409 [400] 45 84 **269**003 74 [200] 94 528 57 825 43 79

270040 66 93 113 56 222 451 66 503 614 713 44 868 [200] **271**389 611 71 877 **272**001 50 139 239 311 451 755 960 [300] **273**062 511 786 948 **274**117 [400] 277 334 72 400 78 561 651 765 800 906 **275**000 20 318 55 641 739 835 69 [200] 919 **276**008 72 [200] 159 800 **277**040 229 51 371 562 [200] 713 61 844 69 918 **278**248 300 16 93 403 551 605 30 828 85 **279**135 279 474 83 516 617 55 716 18

280103 251 603 720 63 807 904 70 **281**150 248 331 445 818 977 **282**413 41 519 46 **283**041 201 65 418 550 676 **284**045 155 77 236 457 585 791 897 974 **285**218 366 89 424 653 **286**085 135 39 201 314 426 516 26 78 681 905 **287**079 133 465 589 861

2. Ziehung 2. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. August 1906, nachmittags.
Nur die Gewinne über 96 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

239 311 536 660 874 **1035** 173 569 72 774 **2212** 372 452 504 668 [400] 80 747 **3252** 94 506 81 94 606 33 752 **4069** 173 239 616 924 **5005** 7 24 117 61 77 331 99 531 702 [200] 17 **6430** 41 567 748 **7023** [400] 292 453 788 96 811 **8037** [200] 101 252 55 95 567 776 825 56 918 **9355** 417 529 700 933

10195 269 64 304 468 550 624 925 [200] 33 **11006** 77 91 127 232 43 55 692 737 821 [200] 65 **12065** 100 84 96 200 407 [300] 87 [200] 786 **13**093 244 87 98 503 27 95 **14464** [400] 560 658 99 788 **15122** 55 321 91 514 626 855 **16197** 395 425 635 795 [200] 843 [200] 954 **17054** 206 53 85 349 438 556 59 809 903 93 **18073** [300] 130 86 370 781 832 [200] **19024** 256 311 456 595 862 [200] 930

20262 457 541 616 729 888 912 42 **21066** 186 418 73 74 595 616 776 851 **22201** 427 28 94 958 65 **23038** 164 728 72 385 88 463 517 72 842 47 [300] 54 952 **24043** 471 522 46 58 70 831 52 **25341** 717 64 **26168** 231 [200] 300 550 883 908 **27373** 407 16 708 [400] 849 [200] 912 **28**301 713 67 891 962 **29058** 178 418 82 504 775 941

30119 287 352 469 85 796 814 **31073** 161 634 764 [300] 815 [500] 79 **32**040 316 412 39 861 **33028** [300] 46 82 307 570 668 [300] 768 897 **34**001 52 374 95 407 46 47 764 870 **35011** 110 62 89 217 23 303 24 33 967 **36102** 34 89 729 807 **37056** 130 66 [200] 99 507 87 819 39 **38037** 242 407 35 81 610 93 913 25 **39049** 99 277 323 32 67 453 69 [200] 75 626

40259 358 924 **41068** 141 67 405 10 525 50 658 704 32 89 **42030** 397 498 516 732 865 942 **43220** 356 527 748 845 **44702** **45584** [200] 623 822 **46108** 57 282 88 456 680 792 **47139** 41 83 404 530 795 967 **48006** [200] 40 632 752 823 934 **49026** 201 357 71 420 84 581 [200] 909

50023 105 538 652 717 63 853 **51046** 177 [200] 209 12 72 414 506 712 **52023** 31 59 152 60 235 540 668 913 40 **53399** 563 72 626 **54201** 311 78 409 [400] 37 39 55 613 42 70 767 [300] 830 **55087** 245 527 72 807 22 **56175** 414 656 707 33 942 60 **57002** 444 739 897 921 31 77 **58332** 666 91 **59024** [200] 311 653 984

60163 [200] 335 407 58 661 **61511** 15 97 716 28 51 880 **62108** 589 649 **63011** 191 202 58 306 608 774 **64006** 35 122 26 251 431 56 [200] 548 96 646 53 **65123** 205 [400] 93 [200] 477 537 53 606 7 86 770 834 [200] 939 63 89 71 **66009** 336 470 588 622 71 819 922 49 **67213** 22 369 452 502 683 711 904 [200] 30 **68061** 85 302 8 63 **69042** 172 351 407 46 536 64 711 75 806 29 55

70022 68 135 51 272 885 [200] 982 [300] **71202** 323 510 50 936 88 [200] **72129** [200] 277 419 729 899 987 **73100** [200] 377 448 74 92 651 712 56 806 **74034** 122 [200] 207 37 363 75 444 67 704 818 [200] **75076** 254 351 [200] 435 804 **76020** 179 294 582 **77046** 204 362 [300] 91 93 470 98 552 67 **78067** [200] 263 67 366 441 747 81 913 **79160** 229 704 822 34

80018 155 449 847 **81099** 110 204 [500] 968 [200] **82063** 444 559 607 958 **83130** 380 587 786 889 936 **84007** 227 76 90 544 707 54 975 **85096** 114 96 258 327 39 57 88 98 99 692 774 868 **86062** 112 87 262 458 566 [1000] 662 754 **87250** 409 [200] 46 634 98 **88120** 373 **89061**

90127 46 49 74 213 497 567 691 700 838 **91070** 173 482 529 30 45 711 71 90 91 858 86 **92071** 121 222 34 523 71 621 782 907 16 50 **93049** 280 363 82 558 735 888 **94065** 471 [200] 669 753 95 **95099** 195 334 494 524 707 74 816 939 94 **96050** 169 213 32 43 437 74 742 808 **97126** 60 330 [200] 408 77 511 70 76 683 809 **98012** 94 133 73 279 397 27 843 956 87 **99064** 283 508

100134 [900] 254 329 [300] 538 **101129** 236 84 382 [200] 509 70 697 866 **102020** 178 382 447 546 824 59 **103029** 834 89 901 [200] 71 83 **104298** 485 540 620 975 [200] **105039** 150 [300] 64 513 18 19 83 647 955 **106085** 460 563 775 808 **107002** 290 39 476 88 636 52 756 [500] **108201** 49 58 448 509 19 630 92 729 90 **109122** 34 91 210 507 631 50 746 70 916

110318 601 **111206** 14 32 406 73 577 632 708 **112348** 84 620 60 11 **113497** 858 981 **114054** 423 538 768 [200] 830 73 [200] 916 81 **115463** 80 [300] 636 [200] 719 877 94 **116179** [200] 449 561 689 843 **117386** 410 647 862 907 **118038** 270 919 **119031** 32 70 301 89 667 722 30 44 811 998

120[illegible] 75 [200] 404 92 527 **121002** 169 27 58 223 58 87 90 483 641 96 840 932 86 **122479** 906 **123090** 207 412 35 **124206** 92 321 457 603 61 78 80 84 **125007** [300] 669 784 **126139** 279 314 573 663 831 815 **127125** 325 597 637 847 83 990 **128104** 395 902 18 25 **129**006 275 345 783 910 67

130218 495 [400] 503 608 13 916 **131329** 847 994 **132018** 22 [200] 270 93 843 908 92 **133044** 258 443 533 872 **134140** 229 [200] 444 87 436 652 746 **135032** [200] 112 56 94 99 873 463 585 623 768 872 **136**[illegible] 109 174 [200] 276 409 53 96 [illegible] [200] 788 **137047** 250 [illegible] 86 681 904 [200] **138222** 71 89 515 683 890 97 **139218**

140102 348 478 505 17 785 823 72 85 **141090** 320 39 72 84 615 958 90 **142297** 394 412 38 44 82 940 **143027** 86 183 403 [300] 633 732 **144225** 306 [200] 19 445 526 794 880 **145176** 285 317 [200] 84 90 558 **146137** 207 77 303 526 612 939 91 **147143** [200] 77 [300] 85 234 [200] 314 78 431 706 813 82 89 992 **148108** 51 283 374 90 771 **149452** 740 62 99 896 901

150021 91 [500] 249 455 665 85 **151092** 127 203 14 39 382 472 662 774 909 92 **152028** 36 [200] 295 448 736 41 93 [200] **153018** 69 106 210 703 838 982 **154142** 335 68 473 611 29 55 [300] 794 881 986 **155162** 97 271 368 490 644 913 **156193** 455 707 [400] 853 [200] 986 98 **157418** 39 567 712 24 850 929 **158215** 89 601 807 35 923 **159128** 367 400 827 912 62

160044 57 135 292 350 436 61 502 839 76 907 **161175** 658 99 [200] 838 [200] **162088** 398 727 93 985 **163072** 82 90 116 26 35 489 529 606 33 781 905 **164035** 43 46 171 221 46 83 355 72 857 900 7[illegible] 27 **165186** 547 890 999 **166091** 139 536 49 862 **167201** 74 487 781 924 39 58 85 [200] **168010** 489 806 10 80 83 958 **169173** 294

170[illegible] 664 [illegible] 1146 294 894 994 **172124** 90 [300] 335 429 562 649 754 **173611** 78 766 808 915 **174038** 639 **175015** 91 168 341 452 63 511 75 714 985 **176112** 88 98 284 425 96 534 50 85 647 757 906 22 58 77 **177213** 338 75 77 406 32 702 12 926 **178216** 410 503 661 906 **179056** [400] 208 [800] 37 48 66 360 448 520 21 643 63 770 925

180123 283 574 776 99 [200] **181048** 116 296 378 [200] 692 965 **182125** 86 467 695 786 910 **183104** 49 61 242 328 402 96 589 650 **184003** 840 **185220** 38 833 **186032** [200] 75 266 317 23 494 46 77 518 648 71 814 **187012** 103 267 323 534 664 782 854 967 **188007** 115 25 345 471 544 750 56 **189170** 73 486 509 34 699 782 [200] 94 803

190264 509 641 956 **191102** 250 439 503 15 718 817 57 **192047** 221 358 [200] 826 92 97 936 **193056** 95 354 [200] 57 401 31 55 71 538 89 614 48 846 **194152** 57 [200] 276 620 27 61 772 803 910 **195335** 508 697 [200] 741 946 **196046** 57 [200] 63 171 229 **197301** 30 410 864 **198003** 9 26 77 103 43 382 513 602 81 877 901 **199101** 582 52 85 873 912 38 89

200164 207 693 808 39 957 68 **201262** 79 397 498 952 **202139** 202 461 **203042** [1000] 68 179 [200] 323 663 831 923 83 **204220** 82 302 75 446 92 587 624 **205009** 00 198 278 303 584 710 885 [200] **206025** 357 770 866 917 36 **207325** 438 597 928 **208035** 131 [200] 395 726 **209151** 461 505 750 957

210027 190 253 74 336 791 95 951 **211054** 132 396 542 52 825 **212450** 652 55 705 853 967 **213164** 256 72 543 59 874 **214658** 63 761 **215107** 17 252 442 72 595 677 85 830 69 919 **216208** 12 477 746 865 911 85 **217094** 352 62 422 754 832 950 79 **218022** 51 101 48 66 204 547 654 979 **219493** 514 932 64

220027 35 168 239 586 630 **221266** 787 839 966 **222082** 468 626 [200] 726 88 887 910 **223001** [200] 88 122 292 416 533 951 53 **224152** 244 300 49 64 71 466 507 858 76 **225002** 95 202 318 35 535 927 89 **226058** 89 241 337 787 [200] 989 **227456** 793 859 901 **228010** 49 226 56 76 96 464 [200] 572 824 **229187** 287 507 969

230142 [200] 357 576 745 [400] 55 63 71 959 **231478** 666 942 82 **232025** 62 79 202 439 501 774 **233019** 70 110 673 [500] 710 96 [200] 808 **234089** 259 549 609 706 876 **235031** 207 30 314 574 608 709 805 **236254** 98 220 98 805 28 81 **237415** 544 91 740 62 **238083** 220 82 [200] 566 692 [200] 895 **239070** [200] 290 739 99 993

240095 149 471 **241034** 72 236 [200] 479 786 830 31 42 935 94 [400] **242022** 147 59 80 273 77 83 483 768 **243007** 77 162 297 495 748 886 **244007** 187 231 363 479 94 753 851 54 953 78 **245003** 28 131 431 589 602 924 **246027** 132 424 [200] 575 668 718 56 **247001** 21[illegible] 41 [200] 530 918 81 **248302** 11 20 [200] 439 639 59 718 32 77 909 **249078** 112 630 760 887 907 37 86

250001 407 97 733 [200] 82 84 **251109** 276 321 522 835 **252131** 325 **253019** 299 406 55 658 716 56 859 924 **254060** 212 339 510 70 89 653 770 804 38 905 **255240** 931 93 **256038** 329 36 67 98 417 687 **257071** 308 912 **258390** 474 83 518 754 821 945 [5000] 79 **259019** 524 700 863 930 51

260226 509 59 422 515 801 3 **261019** 58 252 79 754 972 **262000** 128 225 359 60 **263067** 168 255 376 561 883 98 909 **264132** 552 66 719 41 66 85 971 75 **265089** 202 669 **266202** 21 32 60 356 444 49 74 584 666 847 999 [300] **267016** 92 180 294 606 97 726 77 823 80 993 **268235** 411 511 956 **269078** 202 34 300 928

270014 234 378 410 48 637 716 55 975 **271140** 288 432 715 88 95 928 **272037** 249 489 620 874 936 54 **273195** 502 [300] 793 **274129** 415 738 804 [200] 911 17 39 **275187** 225 358 61 476 578 **276399** 424 527 95 979 **277048** 287 [300] 681 [200] 669 99 737 **278038** 331 499 586 688 843 998 **279206** 53 [200] 495 555 93 624 60 726 935 [200]

289044 78 118 56 62 92 377 435 53 680 **281148** 287 374 424 787 **282021** 34 415 [1000] 573 610 64 732 42 803 995 [200] **283003** 291 309 529 609 760 70 841 61 81 **284385** 454 866 84 **285062** [200] 166 229 336 55 425 536 47 712 808 78 **286081** 101 69 293 354 595 [200] 700 838 79 932 **287034** [200] 74 149 219 498 973 77 [300] 86 [200]

Die Ziehung der dritten Klasse der 215. Königlich Preussischen Klassenlotterie findet statt am 7. und 8. September 1906.